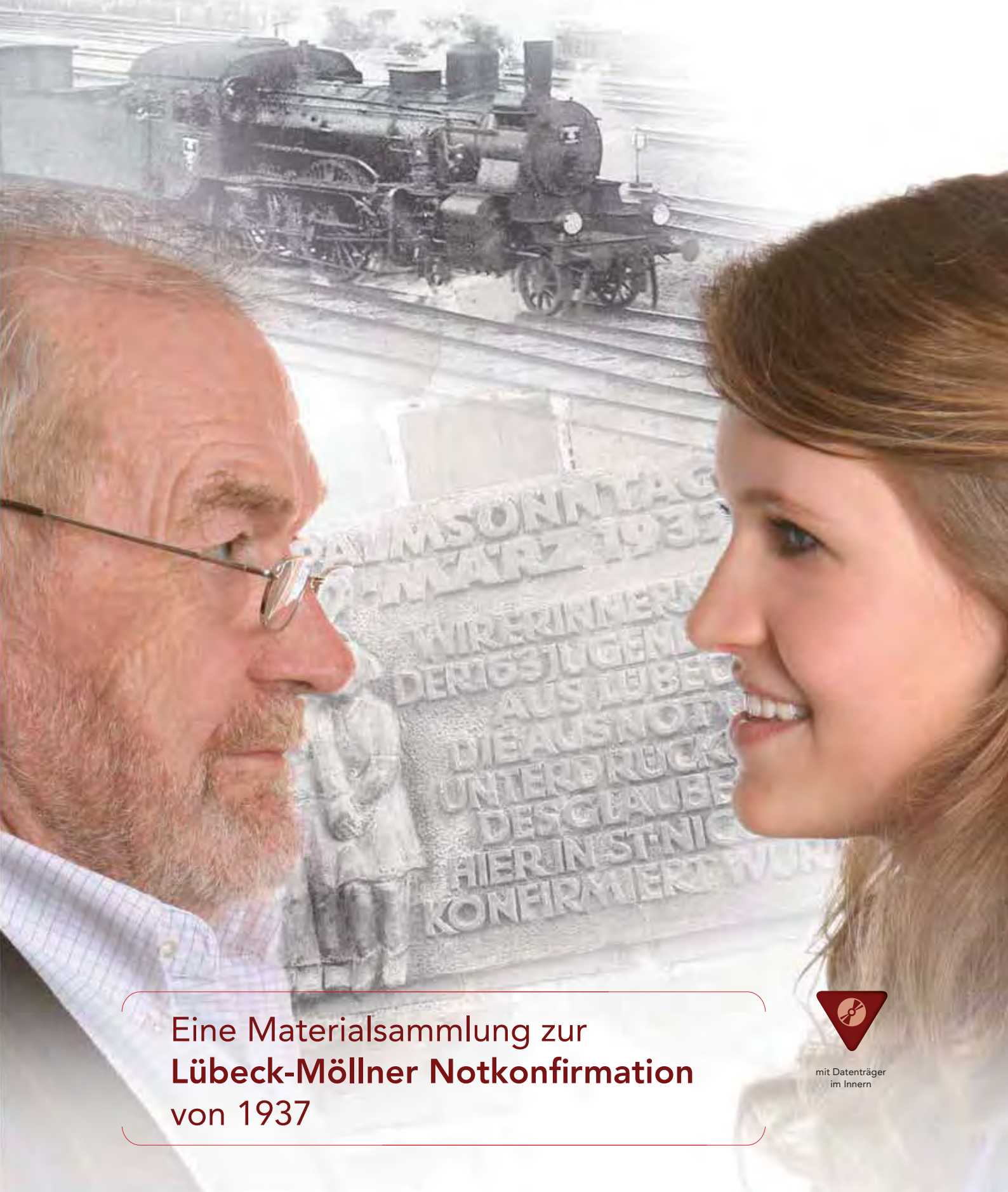


EIN MUTIGES BEKENNTNIS

1937



Eine Materialsammlung zur
Lübeck-Möllner Notkonfirmation
von 1937



mit Datenträger
im Innern

EIN MUTIGES BEKENNTNIS

Eine Materialsammlung zur Lübeck-Möllner Notkonfirmation von

Herausgegeben von Pastor Matthias Lage,
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Mölln,
Christian Lopau, Stadtarchiv Mölln
und dem Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg



1937

- Konfirmanden von damals berichten über diese dramatischen Stunden.
- Mit alten Fotos und Dokumenten wird die Zeit wieder lebendig.
- Ein Historiker erläutert, wie groß das Risiko dieses Widerstands war.
- Eine Erzählung schildert die aufregende Zugfahrt von Lübeck nach Mölln, die das Leben von hundert Familien verändert hat.



Zur Erinnerung
an deine Konfirmation
im Hofjahr 1937
in Mölln
Lübeck, 20. März 1937

Zur Erinnerung an meine Konfirmation mit Hochachtung
im Hofjahr 1937
in Mölln
Lübeck, 20. März 1937

Es ist sehr schön, dass alle Konfirmanden
zur Erinnerung an ihre Konfirmation
im Hofjahr 1937
in Mölln
Lübeck, 20. März 1937

INHALTSANGABE

01

Inhaltsangabe

01

Zeitungsberrichte

06

42

Zum Geleit Pastor Matthias Lage

02

06

Von der Historie zur... erzählten Geschichte:
Daniel Kaiser,
Im Geheimzug nach Mölln

07

46

Grußworte

08

Entwurf einer Konfirmandenstunde

03

10

Historische Dokumente

08

53

Kirchenhistorische Perspektive:

Prof. Dr. Karl Friedrich Reimers,
Die Möllner Not-Konfirmation der lutherischen Bekenntnis-
Gemeinden Lübecks in der Nacht zum Palmsonntag 1937

04

14

Quellenangaben / DVD

09

64

Zeitzeugenberichte

05

36

Brief eines damaligen Vikars

37

Erinnerungen einer ehemaligen Konfirmandin

39

Zeichenerklärungen



Reportage
auf Datenträger



Interview
auf Datenträger

„KENNST DU EIGENTLICH DIE GESCHICHTE DER LÜBECK-MÖLLNER NOTKONFIRMATION?“

Ich stutzte, als mir eine Kollegin vor vielen Jahren diese Frage stellte. Damals hatte ich noch nie von den über 163 Konfirmandinnen und Konfirmanden gehört, die bei Nacht und Nebel von Lübeck nach Mölln gefahren waren, um sich dort konfirmieren zu lassen. Das ist nun inzwischen anders geworden, und ich bin froh, dass mir diese Geschichte weitererzählt worden ist – nicht zuletzt von denen, die 1937 selbst mit dabei waren.

Viele persönliche Geschichten reihen sich in die „große Geschichte“ ein. Sie berichtet zunächst von einem Lübecker Bischof, der ein glühender Nazi war. Neun seiner Pastoren, die sich aktiv in der Bekennenden Kirche engagierten, ließ er durch die Gestapo unter Hausarrest stellen. Damit die kirchliche Arbeit weitergehen konnte, besetzte er die Stellen mit regime-treuen Pastoren der „Deutschen Christen“. Diese sollten nun in den Gemeinden predigen, taufen, beerdigen und eben auch Konfirmandenunterricht erteilen. Manchen Gemeindegliedern in den betroffenen Gemeinden erschien dieser Vorgang als ein reiner Personalwechsel. Viele aber fanden dieses Vorgehen unerhört. Die Familien von über 200 Konfirmandinnen und Konfirmanden beschlossen: „Das lassen wir nicht mit uns und mit unseren Pastoren machen!“, erinnerte sich eine Konfirmandin.

Der Konfirmandenunterricht wurde für sie nun durch die Bekennende Kirche organisiert. Im Geheimen! Diakone und Missionare führten weiter, was die inhafierten Pastoren nicht mehr tun konnten. Auch die Reformierte Kirche in Lübeck öffnete ihre Räume für die kirchlich heimatlos Gewordenen. Nach den Gottesdiensten ging man zu den Häusern der festgesetzten Pastoren und sang ihnen laut Choräle vor – Choräle, die in dieser Situation noch eine besondere Note gewannen:

„Ein feste Burg ist unser Gott“ – und niemand sonst, auch nicht die Partei, die doch alles bestimmen will.

„Jesus Christus herrscht als König“ – und niemand sonst, erst recht nicht ein sog. „Führer“.

„Wir fanden das aufregend. Bestimmt wurden wir beobachtet, aber wir sind trotzdem hingegangen. Unsere Eltern haben sicher so manches Mal Blut und Wasser geschwitzt.“, erzählten Konfirmandinnen über 70 Jahre später.

Der Konflikt spitzte sich zu, als die Konfirmation näher rückte. „Wer sollte uns konfirmieren? Mein Kleid war fertig genäht, Dieters Anzug war gekauft. Fleißig hatten wir auswendig gelernt, was wir nicht schon längst beherrschten. Da wurden Anfang März 1937 die Eltern ins Gemeindehaus der Reformierten Gemeinde gebeten“, schrieb Gisela Potschkat, die mit ihrem Bruder Dieter unter den Konfirmanden war.

In aller Stille hatte man in der Stadt Mölln, die damals einer anderen Landeskirche angehörte, gewissermaßen um Asyl gebeten und es auch erhalten. Und so versammelten sich am Abend des 20. März 1937 auf dem Lübecker Bahnhof über 1000 Menschen. Mit einem Sonderzug der Lübeck-Büchener-Eisenbahn wollten sie nach Mölln fahren, um dort in der St. Nicolai-Kirche die Konfirmation zu feiern.

Noch auf dem Bahnsteig fragten sich viele, ob der Zug wohl im letzten Moment aufgehalten werden würde.

Die Anspannung zehrte sicher an allen Beteiligten. Eine Konfirmandin von damals erzählte mir: „Am Tag der Konfirmation wurde meine Mutter krank und ich fuhr mit einer Nachbarin nach Mölln. Meine Mutter lag nun im Bett und hatte das Fenster geöffnet. Sie hörte die Unterhaltung einiger vorübergehender Personen: „Die mit dem Zug gefahren sind, sollen alle verhaftet werden.““

Gott sei Dank, es wurde niemand verhaftet. Und auch der Zug wurde nicht aufgehalten. Zu groß war wohl die Gruppe, die sich hier zusammengefunden hatte. Aus allen gesellschaftlichen Schichten setzte sie sich zusammen: aus Kaufleuten, Ärzten, Angestellten, Direktoren und Arbeitern. Dieser Umstand wird den Parteileuten sicher zu denken gegeben haben.

In Mölln wurde ein sehr festlicher Konfirmationsgottesdienst gefeiert.

Für Gisela Potschkat wurde diese Konfirmation zu einer Lebensentscheidung. Sie erzählte mir, dass sie bei ihrer Einsegnung ganz intensiv gebetet hatte: „Jesus, dir will ich treu bleiben“.

Mit diesem berührenden Bekenntnis könnte die Geschichte der Lübeck-Möllner Notkonfirmation eigentlich enden. Aber sie geht noch weiter. Die beherrzte Aktion der Lübecker Christinnen und Christen schlug Wellen bis nach Berlin. Von dort erging eine Weisung an den Lübecker Bischof Balzer, die Situation zu lösen. Es kam zu einer Art Burgfrieden. Zwei Wochen nach der Konfirmation feierte man in Ratzeburg miteinander das Abendmahl – gemeinsam mit den wieder freigelassenen Pastoren!

Die Geschichte der Lübeck-Möllner Notkonfirmation ist eine Mutmachergeschichte. Sie erzählt davon, dass sich mutiger Einsatz für den Glauben lohnt, sogar in Zeiten der Diktatur. Sie gibt die Erfahrung weiter, dass der Glaube den Menschen den Rücken stärkt und Kraft zum Handeln verleiht. Dieses Zutrauen nehme ich aus dieser Geschichte mit und möchte es weitergeben: Unser Glaube hilft uns einzutreten für die, die ausgegrenzt werden – in der Schulklasse oder in der Gesellschaft. Wir können – heute besser als damals – deutlich Zivilcourage zeigen gegen rechtes Gedankengut. Deshalb erzähle ich diese Geschichte weiter. Immer wieder. Jedem Konfirmandenjahrgang auf's Neue. Sind diese Jugendlichen doch im gleichen Alter wie die Notkonfirmandinnen und Notkonfirmanden von damals.

Damit die Geschichte der Lübeck-Möllner Notkonfirmanden auch anderswo lebendig wird, wurde diese Mediensammlung zusammengestellt.

Sie finden in dieser Sammlung eine kirchengeschichtliche Darstellung, erzählte Geschichte in Prosa und in persönlicher Erinnerung sowie historisches Material: Bilder, eine Predigt, den Gottesdienstablauf von damals. Alle Materialien sind nicht nur schriftlich enthalten, sondern auch zum Hören auf der beigefügten DVD. Dort ist auch ein Fernsehbeitrag des NDR zu finden.

Lesen, sehen und hören Sie, was damals in Lübeck und Mölln passiert ist, und erzählen Sie diese Glaubens-Geschichte auch selbst weiter!

Matthias Lage, Pastor in Mölln, zu Palmarum 2014

GRUSSWORTE

PRÖPSTIN PETRA KALLIES PROPSTEI LÜBECK

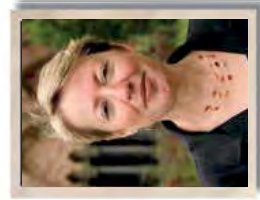
Konfirmation bedeutet: sich zum Glauben an Jesus Christus bekennen. Heutzutage ist das, gottlob!, in Deutschland möglich, ohne dass man Angst vor Repressalien oder Benachteiligung haben muss. Das war nicht immer in der deutschen Geschichte so, und leider ist es auch in vielen anderen Ländern keine Selbstverständlichkeit.

sucht, sich durchzumogeln. Eine Konfirmation durch hitlertreue Pastoren kam für sie nicht infrage. 1000 Menschen sind damals von Lübeck nach Mölln gefahren: die Konfirmanden mit ihren Familien. Das war eine öffentliche Aktion. Das nennt man Glaubenstreue und Zivilcourage. Auch in der Kirchengemeinde in Mölln, die ihre Türen geöffnet hat für die Mitchristen aus Lübeck.

Wenn wir uns heute mit der sog. „Möllner Notkonfirmation“ beschäftigen, dann fragen wir uns auch selbstkritisch: *Was wäre ich bereit, für meinen Glauben einzusetzen? Was macht meinen Glauben eigentlich aus? Wozu bekenne ich mich? Und wo ist es für mich Zeit, „Nein!“ zu sagen?*

Ich wünsche allen, die sich mit diesem wichtigen Kapitel unserer (Kirchen) Geschichte beschäftigen, neue Entdeckungen und Ermutigung, sich ebenso konsequent in Gesprächen und Aktionen zum menschenfreundlichen, friedliebenden Gott zu bekennen.

Pröpstin Petra Kallies



Petra Kallies ist seit 2008 Pröpstin in der Propstei Lübeck. Seit ihrer Zeit als Gemeindepastorin an der Lübecker Lutherkirche ist sie über das Gedenken an die vier Lübecker Märtyrer intensiv mit dem Thema „Kirche im Widerstand gegen die NS-Diktatur“ befasst. Sie engagiert sich für eine lebendige Gedenkkultur, die sich klar gegen Menschenfeindlichkeit und Gewaltverherrlichung positioniert und für Weltoffenheit und Toleranz eintritt.

PRÖPSTIN FRAUKE EIBEN PROPSTEI HERZOGTUM LAUENBURG

Sowohl in Lübeck als auch im Herzogtum Lauenburg sind wir als Kirche und Gesellschaft herausgefordert, auf geschichtsverfälschendes Umnutzen von Gedenktagen durch Neonazis, wie der Bombardierung Lübecks an Palmarum 1942 und des Volkstrauertages, einzugehen.

Dass wir uns immer wieder ganz aktuell mit rechtsextremistischen Gedanken, oder wie es allgemein heißt, mit „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ auseinandersetzen müssen, hätten wir nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, nach Holocaust und Auschwitz nicht gedacht. Und doch ist es so.

Der Möllner Brandanschlag vor 20 Jahren hat gezeigt, dass aus Fremdenfeindlichkeit immer wieder Unheil und Leid entstehen können. Doch – Gott sei Dank – die Zivilgesellschaft ist heute wacher, bereit hinzusehen und Grenzen zu setzen. Das können wir seit 2008 auch in Ratzeburg spüren. Das Bündnis für Toleranz und Menschenwürde hat ein Netzwerk geknüpft, das Gemeinwesen in den Blick nimmt und die Demokratie stärkt. Als Kirche sind wir in diesem Netz ein wichtiger Knotenpunkt. Unser Bekenntnis, dass jeder Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen ist und wir die Fremden in unserer Mitte schützen sollen, macht anderen Menschen Mut. Nicht unsichtbar werden und Gesicht zeigen, wenn Menschen in unserer Mitte bedroht werden, das ist die Lehre aus der Geschichte. Die Lübeck-Möllner Notkonfirmation ist, bei all dem Dunkel und der Schuld, die wir geschichtlich zu tragen haben, ein Lichtblick. Mutig und kreativ haben Eltern und Konfirmanden einen Weg auf sich genommen und eine Konfirmation gefeiert, zu der sie als Christen „Ja“ sagen konnten. In unserem Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg ist die Lübeck-Möllner Notkonfirmation eine Ermutigung für unser kirchliches Engagement gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Gut, wenn wir es nicht vergessen!

Pröpstin Frauke Eiben

Seit 2008 ist Frauke Eiben, geboren 1956 in Kiel, Pröpstin der Propstei Lauenburg. Seit ihrem Dienstbeginn engagiert sie sich in der Propstei Hgzt. Lauenburg für Bündnisarbeit gegen Rechtsextremismus und eine zeitgemäße Gedenkkultur.



Die Geschichte der Lübeck-Möllner Notkonfirmation | Eine Schwierigkeit besteht allerdings darin, dass eignet sich gut für eine Konfirmandenstunde. | bei den Konfis kaum auf geschichtliches Vorwissen zurückgegriffen werden kann. Die Lebenswelt des Dritten Reiches lässt sich auch nicht in 60 Minuten vermitteln. Es wird aber zumindest ein Schlaglicht auf die Zeit geworfen.

Gut vermitteln lässt sich das Mutmachende der Geschichte: Handeln, Einsatz und Widerspruch aus dem Glauben heraus lohnen sich und können tatsächlich etwas bewegen. Dies gilt in Zeiten der Diktatur und wie viel mehr jetzt, da wir in einer funktionierenden Demokratie leben.

Frühere Konfirmandengruppen haben zurückgemeldet, dass ihnen durch diese Gesellschaft eine Art Glaubens-Kompass für sich selbst deutlich geworden ist: „Christlicher Glaube und Rassismus schließen sich aus.“ oder „Gott liebt alle Menschen, deswegen ist es falsch, wenn jemand aufgrund seiner Überzeugungen oder seiner Kultur ausgrenzt wird.“

Die eindrücklichen Schilderungen Gisela Potschkats, Konfirmandin von 1937, haben immer wieder geholfen, die geschichtliche Distanz zu überbrücken. So ist die Notkonfirmation ein Ereignis, das Konfirmandinnen und Konfirmanden packen kann. „Das war eines der interessantesten Themen, das wir behandelt haben!“ – Besser können Konfis Unterrichte kaum motivieren! Und auch wir erinnern uns an bewegende Momente, insbesondere mit den Jahrgängen, mit denen wir das 70. und 75. Gedenken der Notkonfirmation gemeinsam mit Konfirmandinnen von 1937 im Gottesdienst feiern konnten.

Die Stunde gehört im Curriculum des Möllner Konfirmandenunterrichts in die Schlussphase. Wenige Wochen vor der eigenen Konfirmation denken wir mit der Gruppe noch einmal über das Glaubensbekenntnis nach. Was hat sich verändert in dem Jahr, seitdem wir das Bekenntnis zum ersten Mal durchgenommen haben? Welche Fragen sind geblieben, welche Einsichten haben die Konfis gewonnen? Mit diesen Fragen beginnt die mehrstündige Einheit, in deren Verlauf die Notkonfirmation ihren Platz findet.

Die Stunde „Notkonfirmation“ ist hier für 60 Minuten ausgelegt. Ziel ist es, den Konfis die Geschichte von der Notkonfirmation zu erzählen und ihnen den historischen Kontext der nationalsozialistischen Diktatur näher zu bringen. Die besonderen zeitlichen Umstände zumindest in Grundzügen zu verstehen, nimmt einen wesentlichen Teil ein.

Die Motivation der Familien damals soll für die eigene ethische Orientierung fruchtbar gemacht werden, z.B. in der Frage: „Was bedeutet es heute, zu meinem Glauben zu stehen?“ Konfis gaben bisher folgende Antworten: „Es kann bedeuten, sich einzumischen, wenn jemand in der Klasse gemobbt wird oder wenn jemand ausländischer/indischer Witze reißt.“

➤ Wichtig ist uns, den Konfirmanden zu verdeutlichen, dass diese ethische Orientierung ihre Verankerung im Glauben hat. ◀

1. STUNDENBEGINN UND EINSTIEG IN DAS THEMA

Nach unserem Stundenbeginn mit einem Anfangsritual folgt als Stundeneinstieg eine Schilderung der zeitlichen Umstände.

Als stummer Impuls hilft uns hier eine gestaltete Mitte: ein rotes Tuch, ein weißes Din A4-Papier mit der schwarzen Jahreszahl 1937 in Fraktur. Farbwahl und Schriftart geben hierbei Hinweise auf die Zeit.

Im Folgenden tragen die Konfirmandinnen ihr Wissen über die Zeit des Nationalsozialismus zusammen. In einigen Gruppen hat es sich bewährt, die zusammengetragenen Informationen auf Karteikarten zu sammeln und in die Mitte zu legen.

Folgende Informationen können Inhalt dieses Schrittes sein:

- ▶ „Machtübertragung/-ergreifung“ am 30.01.1933: Hitler wird gewählt.
- ▶ Was wollte die NSDAP? Grundbausteine wie Rassismus, Antisemitismus, oder auch Nationalismus sollten genannt werden.
- ▶ Zunehmende Diskriminierung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden
- ▶ Wichtig ist die Erkenntnis, dass sich auch weite Teile der Kirche an der NS-Ideologie orientierten und als „Deutsche Christen“ vielfach die Macht in der Kirche übernahmen. Daneben organisierte sich die kleinere „Bekennende Kirche“.
- ▶ Gleichschaltung: keine Meinungsfreiheit, keine Pressefreiheit. Erste Konzentrationslager entstehen. Darüber wurde in Zeitungen offen berichtet.
- ▶ Andersdenkende wurden ausgegrenzt.
- ▶ Das Leben damals: Es gab kein Fernsehen, allenfalls Radio, den sog. „Volksempfänger“, viele Haushalte verfügten nicht über ein Telefon. Wenige Schülerinnen und Schüler besuchten das Gymnasium.
- ▶ Die meisten begannen nach der Konfirmation eine Berufsausbildung. Mädchen gingen oft „in Stellung“ – heute würde man das ein Haushaltspraktikum nennen.
- ▶ Die Jugend war organisiert. Die Mitgliedschaft in der Hitler-Jugend oder im Bund Deutscher Mädel war Pflicht. Es lag ein hoher Druck auf den Jugendlichen „mitzumachen“.



Margareta Freier, geb. Schmalfeld, eine Notkonfirmandin und ihr Bruder Heinrich in Konfirmationskleidung 1937



2. DIE SITUATION IN LÜBECK

Es folgt eine **kurze Schilderung der lokalen** | Als der Streit mit den Pastoren der Bekennenden Kirche immer heftiger wurde, ließ der Bischof acht Pastoren von der Geheimen Staatspolizei unter Hausarrest stellen. Einen verwies er der Landeskirche – er lebte für einige Zeit in Behlendorf.

Der hieß Erwin Balzer und war ein überzeugter Nationalsozialist.

Einige der Lübecker Pastoren dachten ähnlich wie er. Andere aber nicht. Sie traten in die „Bekennende Kirche“ ein – die kirchlichen Gegner der nationalsozialistischen Deutschen Christen.

Eure Eltern erhalten einen Brief, in dem mitgeteilt wird, dass ihr nun von einem anderen Pastor unterrichtet werdet. Ihr kennt ihn nicht gut, habt aber gehört, dass er zu den „Deutschen Christen“ gehört. Von Mund zu Mund geht die Nachricht um, dass die Bekennende Kirche für Euch Konfirmandenunterricht im Geheimen anbietet. Ihr wisst, dass es Schwierigkeiten gibt, wenn man sich der Partei widersetzt, der Vater von Margarethe wurde aus seiner Arbeitsstelle bei den Stadtwerken entlassen, weil er in der SPD war. Der Bischof soll gedroht haben, dass man nicht konfirmiert wird, wenn man nicht beim Konfirmandenunterricht erscheint.

➤ Wie würde es Euch in dieser Situation gehen? Was wollt ihr tun? <

➤ Folgender Arbeitsauftrag ergibt an die Konfis: „Überlegt mit Euren Nachbarn ein kurzes Gespräch auf dem Schulweg, in dem Ihr Euch über die Situation unterhaltet. Stellt uns anschließend Eure Gespräche vor.“

In diesem Schritt können die Konfirmanden und Konfirmandinnen sich in die Situation der Konfirmanden von damals einfühlen. Sie entwickeln Ansätze einer eigenen Perspektive.

Die Konfirmanden stellen ihre Szenen vor.

➤ „Wie es weiterging? Davon erzählt uns eine alte Dame, die damals so alt war wie ihr es jetzt seid. Sie hat uns einen Brief geschrieben, in dem sie die Ereignisse der Möllner Notkonfirmation beschreibt. Hören wir zu, wie sie ihn uns vorliest.“

➤ Der Brief von Frau Potschkat wird mit der CD eingespielt.

Anschließend wird die Gelegenheit für Fragen gegeben.

In der abschließenden Gesprächsrunde soll den Konfirmanden die Möglichkeit gegeben werden, die Erfahrungen von damals mit ihrem eigenen Handeln in Beziehung zu setzen. Mit folgendem Impuls wird die abschließende Gesprächsrunde der Stunde eröffnet: „Die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben damals ein Zeichen ihres Glaubens gesetzt. Wo könnte es sein, dass Ihr Stellung in eurem Leben beziehen müsst? Oder habt ihr es sogar schon mal getan?“

Weitere Ideen:

- Das Thema lässt sich auch auf mehrere Stunden ausbauen. Weiteres Material findet sich in dieser Mediensammlung.
- Die Stunde lässt sich mit geringfügigen Anpassungen auch in einem Seniorenkreis so verwenden. Zeitgenössische Musik beispielsweise der „Comedian Harmonists“ schafft Atmosphäre.
- Eine Idee für einen Erwachsenenkreis wäre, den Elternabend vor der Konfirmation durch die Teilnehmenden als Rollenspiel nachzustellen. Dafür müssten kurze Rollenbeschreibungen entwickelt werden.



23.7.1933 Kirchenwahl in Berlin. Wahl in der Marienkirche am Neuen Markt. SA-Männer vor Marienkirche mit Plakat „Wählt Liste 1 Deutsche Christen“.

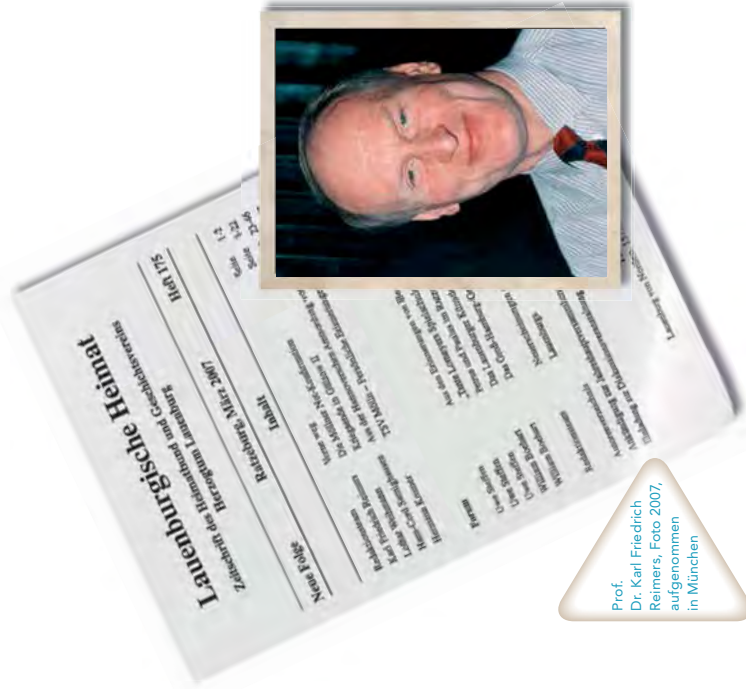


Prof. Dr. Karl Friedrich Reimers wurde 1935 geboren | Nach der Promotion in Philosophie und Theologie (Hamburg 1963) war er als Wissenschaftspublizist und Dozent in Göttingen tätig. Von 1975 bis 2002 hatte er einen Lehrstuhl für Kommunikations- und Medienwissenschaft in München inne, ab 1990 zudem eine Professur für Zeitgeschichtliche Publizistik an der Universität Leipzig. Er lebt bei München.

Mit der Möllner Notkonfirmation hat sich Karl Friedrich Reimers bereits in seiner Dissertation beschäftigt, die unter dem Titel „Lübeck im Kirchenkampf des Dritten Reiches. Nationalsozialistisches Führerprinzip und evangelisch-lutherische Landeskirche von 1933 bis 1945“ 1965 in Göttingen gedruckt erschienen ist.

Zum 70. Jahrestag der Notkonfirmation hat Karl Friedrich Reimers auf Bitten des Heimatbundes und Geschichtsvereins Herzogtum Lauenburg die damaligen Ereignisse in einem Aufsatz für die Vereinszeitschrift „Lauenburgische Heimat“ noch einmal in ihrem Ablauf und in ihren Zusammenhängen dargestellt.

Mit freundlicher Genehmigung des Autors haben wir diesen Beitrag hier ungekürzt aufgenommen.



Prof. Dr. Karl Friedrich Reimers, Foto 2007, aufgenommen in München

Die Möllner Not-Konfirmation der lutherischen Bekenntnis-Gemeinden Lübecks in der Nacht zum Palmsonntag 1937

Prof. Dr. Karl Friedrich Reimers

Wer die Jugend hat, gewinnt die Zukunft: Unter dieser unschwer einleuchtenden Devise haben viele politische Gruppen, gesellschaftliche Vereinigungen und vor allem Gesinnungs-Massenbewegungen immer wieder gern und oft genug mit bedenklichem Erfolg die gerade Heranwachsenden für sich zu gewinnen versucht. Im Lauf des 20. Jahrhunderts ist Deutschlands Jugend in diesem Sinne zweimal von totalitär-politischen Weltanschauungen in eine alle Lebensbereiche einbeziehende Pflicht genommen worden: zwischen 1933 und 1945 von der Hitler-Jugend (HJ), zwischen 1946 und 1990 im kommunistisch beherrschten Mittel-/Ost-Deutschland (1949-1990 DDR) von der marxistisch-leninistisch ausgerichteten Freien Deutschen Jugend (FDJ).

In ihren zwölf Verantwortungsjahren hat es die HJ verstanden, die Generation der bis 1933 Geborenen, die beim Zusammenbruch des Hitler-Terrors 1945 zwölf Jahre und älter waren, mit dem Schlagwort von der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ zu verführen und durch ihren mystisch angelegten Führer-Gefolgschafts-Kult an die Hitler-Bewegung und deren Staat zu binden. Das sollte zu den bitteren Konsequenzen führen, die nur allzu bekannt sind und sich aus den Lebensläufen der Betroffenen – soweit sie der Katastrophe am Ende entkommen konnten – nicht fortdenken lassen. Die kommunistische, von der SED aus dem östlichen Teil Berlins zentral gesteuerte FDJ wiederum sah sich bald im Wesentlichen auf die Sowjetisch Besetzte Zone (SBZ) und dann als Staatsjugendorganisation der SED auf die DDR verwiesen. So ist der lauenburgischen Jugend durch die innerdeutsche Grenze erspart geblieben, was die jungen Mecklenburger „drüben“ während mehrerer, folgenreicher Jahrzehnte über sich ergehen lassen mussten¹.

Als nationalsozialistisch „gedachter“ und so dann Schritt um Schritt organisierter Weltanschauungs-Staat musste das so genannte „Dritte Reich“ von seinen emotionalen Wurzeln her früh besonders für die beiden christlichen Volks-Kirchen in Deutschland zu einer existenziellen Herausforderung werden. Die entscheidenden Ansprüche des Kollektiv-Phänomens Drittes Reich waren auf das Leben „des deutschen Menschen“ in seiner Ganzheit gerichtet, völlig konsequent: von der Wiege bis zur Bahre, in der Familie wie in Schule und Beruf, privat wie öffentlich. Das hieß unmissverständlich: total.

¹ Vor allem unter dem Eindruck dieser Zerrissenheit Deutschlands nach dem Ende der Hitler-Diktatur ist die Dissertation geschrieben worden, die den größeren Zeitausschnitt des Möllner-Geschehens vom 20. März 1937 als gemeinschaftliches Symbolhandeln festhält: Karl Friedrich Reimers, Lübeck im Kirchenkampf des Dritten Reiches, Nationalsozialistisches Führerprinzip und evangelisch-lutherische Landeskirche von 1933 bis 1945, Göttingen 1965 (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht). Seine Verpflichtungen als Ordinarius in München und Leipzig haben es dem Verf. nicht erlaubt, dem Drängen von verschiedenen Seiten nachzukommen und eine aktualisierte Neuauflage möglich zu machen. Interessierte Leser finden das restlos vergriffene Buch aber nach wie vor über jede gut geführte Öffentliche Bibliothek, am leichtesten in Schleswig-Holstein, Hamburg und auch in Mecklenburg-Vorpommern.

Ein bewusst christliches Lebensverständnis, ob evangelisch in lutherischer Bekenntnistreue zum Alten wie zum Neuen Testament oder römisch-katholisch, war mit einem derartigen Gesinnungs-Absolutismus in seinem Grund vom Beginn an nicht zu vereinbaren. Aufklärung, Humanismus, Reformation: für den leidenschaftlichen Hitler-Bewegung ziemlich unerheblich, von der Geschichte in seinem engen Horizont schlicht „überholt“. Der seit Kindesbeinen vom kirchlichen Jahresablauf im römischen Katholizismus seiner Heimat geprägte Österreicher Adolf Hitler, von seiner Kirche bis zum Selbstmord nicht exkommuniziert, sollte als raffiniert inszenierte „völkische Erlösergestalt“ seit den Krisenjahren des deutschen Reiches als demokratischer Republik auch für die Deutschen im Norden zu einem Faszinosum werden. Das unberechenbare Fremde aus ganz anderem Kulturkreis bietet sich als Hoffnung an, als Rettung aus Orientierungsarmut und materieller, besonders aber auch psychischer Not.

Im aufgeklärteren Bürgertum wird zwar noch beachtlich lange die Überzeugung kommuniziert, ein derartig beim österreichischen und italienischen Faschismus in die Lehre gegangener „Propagandakünstler aus dem Süden“ würde sich in seiner fremden, zunächst als ziemlich un-deutsch empfundenen Art spätestens an den selbstbewussten Protestanten im ganz anderen Deutschland die Zähne ausbeißen – das aber hat sich in erschreckender Weise als ein kardinaler Irrtum erwiesen.

Den historisch gewachsenen Traditionen und demokratischen Herrschaftsformen in der bis 1937 reichsfreien Hansestadt Lübeck gelingt es bis zum Machtwechsel im Reich 1933, den österreichischen Führer der NS-Bewegung vom eigenen, hanseatischen Staatsboden fernzuhalten, was dieser den dafür Verantwortlichen als Machthaber dann auch auf seine Art nachzutragen versteht. Noch vor der nicht mehr zu vermeidenden Übergabe der politischen Macht in Lübeck an die Hitler-Partei aber machen sich nationalsozialistische „Deutsche Christen“ (DC) in der Hansestadt daran, das verfassungsgemäße Landeskirchliche Regiment der bisherigen Form radikal in Frage zu stellen.

Auf der anderen Seite gibt es die starke Wirkung einer klar dagegen stehenden Position: Diese geht aus vom „Wort und Bekenntnis Altonaer Pastoren in der Not und Verwirrung des öffentlichen Lebens“ vom 11. Januar 1933. Die Altonaer Bekenntnis-Bekundung² findet unter den kirchentreuen Evangelischen in der Hansestadt sofort hohe Resonanz, besonders artikuliert durch den lutherischen Bekenntnispfarrer Axel Werner Kühl, bald Sprecher der ziemlich schwer zu sich kommenden Bekenntnen Kirche Lübecks (BKL).³ Vor allem der Dritte Artikel des Altonaer Bekenntnisses wird von den Nazis – wie übrigens ganz ähnlich von den Kommunisten – prompt und entschieden abgelehnt:

Dort wird jedem Gläubigen für den Fall, „dass die Obrigkeit selbst wider ‚der Stadt Bestes‘ handelt“, persönlich anheim gestellt, aus eigenem Erkennen zu entscheiden, „wann der Augenblick gekommen ist, wo man Gott mehr gehorchen muss als dem Menschen“ – eine fundamentale Herausforderung an alle politischen Weltanschauungen, die das Leben des Menschen in jeder Dimension ihren eigenen Überzeugungen und Gesetzen unterwerfen wollen. Dahinter steht das Erleben und Verarbeiten des Altonaer Blutsontags vom 17. Juli 1932: Erbitterte Straßenkämpfe zwischen Nazi-Gruppen und Kommunisten fordern 17 Todesopfer.

² Näheres bei Reimers, Göttingen 1965, S. 25-29; Der Landeskirchenrat und das „Altonaer Bekenntnis“.

³ Der problembeladene Weg der lutherischen Bekenntniskirche Lübecks zu sich selbst ist treffsicher nachgezeichnet bei: Lars Petersen, Die Entstehung der Bekenntnen Kirche und ihrer inneren Spannungen, Das Beispiel der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lübecks (1933-1937), Große Wissenschaftliche Hausarbeit zum Ersten Theologischen Examen, Frühjahr 1999, verfasst am Lehrstuhl Prof. Dr. G. Besier, Universität Heidelberg. Dazu jetzt auch: Bertram Schmidt, Der Lübecker Bekenntnispaistor Axel Werner Kühl (1893-1944), Eine politische Biographie, Lübeck 2013 (Schmidt-Römhild).

Die Bürger sind entsetzt. 21 evangelische Geistliche veröffentlichten daraufhin einen Aufruf zur Besinnung, der mit bewusst politischen Sätzen beginnt: „Die Schäden des öffentlichen Lebens sind so offenbar, dass niemand sie übersehen kann. Es sind viele Pläne entworfen und viele Versprechungen gemacht worden. Hilfe wurde uns dadurch nicht“.⁴

Die wichtigste Vorzeichen-Korrektur auf dem Weg in Richtung auf die Möllner Palmarum-Nacht 1937: Seit dem 1. Juni 1934 gibt es in Lübeck einen nationalsozialistischen Bischof, nachdem vor allem die „Deutschen Christen“ mit Erfolg alle kirchenrechtlichen und religionspolitischen Hebel in Bewegung gesetzt hatten, um die evangelisch-lutherische Landeskirche Lübeck im Sinne der Hitler-Bewegung „gleichzuschalten“.⁵ Dieser Bischof heißt Erwin Balzer und kommt als 33jähriger Fremder in die alte Hansestadt, deren Landeskirche bisher keinen Bischof kannte, vielmehr von einem Kollegium der Geistlichen und synodal geleitet wurde. Dieser junge Mann, vom überaus ehrgeizigen NS-Senator Dr. Hans Böhmcker auf geradezu raffinierte Weise in die Stadt geholt, soll nun die Symbolfigur für den Widerstreit zwischen NS-Bischofsregiment und lutherischer Bekenntniskirche abgeben – vom Beginn an dadurch in jeder Hinsicht überfordert und zu absurdem „Führungshandeln“ verurteilt.⁶

Im Rahmen einer Sitzung des von einer nationalsozialistisch gestimmten Mehrheit indoktrinierten Landeskirchentages am 12. Oktober 1936 lässt Erwin Balzer sich dazu hinreißen, die Geistlichen der Bekennenden Kirche Lübecks (BKL) als „politisch unzuverlässig“ abzuqualifizieren. Für die BK-Pastoren und ihre Bekenntnisgemeinden ist damit eine Grenze überschritten, deren Einhaltung für beide Seiten zum Minimum an Verhaltensregeln gehört. Diese lutherischen Prediger und Seelsorger verkörpern immerhin „im Weltlichen“ beste deutsche Kulturtraditionen, bei diesem eher hanseatisch, bei anderen mehr preußisch ausgeprägt; die meisten sind Offiziere der Reserve und in der geschichtsbewussten Bürgerschaft wesentlich stärker verankert als der vorherrschende Typ des schnell hochgekommenen, im zivilen Leben nicht selten gescheiterten Funktionärs der Hitler-Bewegung.

Am 14. Oktober 1936 richtet die BKL als Antwort auf die Ungeheuerlichkeit vom 12.10. ein Schreiben an den NS-Kirchenrat, in dem auf Klardeutsch festgehalten wird, „dass er es uns als ehrliebenden Männern unmöglich gemacht hat, mit ihm in dienstlichem Verkehr zu stehen. (...)“

⁴ Reimers 1965, S. 25

⁵ Die Schriftfolgen hin zur nationalsozialistischen Gleichschaltung der Landeskirche Lübecks unter dem „Lübecker Kirchenausschuss“ vom Sommer 1933 bis zum Frühjahr 1934 stellen sich aus heutiger Zeitperspektive verblüffend konsequent dar. Das NS-Führerprinzip wird mit dem Gesetz zur Ordnung der Landeskirche Lübeck vom 06.04.1934 fest im kirchlichen Leben der Hansestadt verankert, löst aber auch zugleich den ersten Widerstand gegen das in seinem Wesen weitgehend außerkirchliche Regiment der Kirchenleitung „von bisher ungekannter Art und Glaubensferne“ aus. Zum tieferen Kontext siehe Reimers 1965, S. 52-110.

⁶ Der Verf. hatte zu Beginn der 1960er Jahre wiederholt Gelegenheit, sich mit dem 1945 aus seinem Amt entfernten, mit zunächst sehr bescheidenen Versorgungsbezügen bedachten Lübeck-Bischof zum Gespräch zu treffen. Dabei ist es zu einem sehr offenen Austausch von Gedanken und Informationen gekommen, frei von jedem voreiligen Urteil. 1901 in Berlin als Sohn eines Lehrers zur Welt gekommen, Abitur der dortigen Friedrichs-Werderschen-Oberrealschule, 1925 Erste Theologische Prüfung vor dem Konsistorium der Mark Brandenburg, alle erste Praxis in der dortigen Kirche der Altpreußischen Union, übernimmt er schließlich auf der Insel Helgoland seine erste ordentliche Pfarrstelle – ein Fremder an der Westküste Schleswig-Holsteins und „noch nicht einmal ein richtiger Lutheraner“. Die Familie kann auf der Insel nicht Fuß fassen, im November 1933 folgt der Wechsel nach Altona-Othmarschen, wo ihn dann schon nach wenigen Monaten „der Ruf seiner Partei nach Lübeck“ erteilt. In seinem Lebenslauf für den Lübeckischen Senat finden sich Sätze, die eigentlich jede Berufung in ein kirchliches Leitungsamt ausschließen müssten: „Ich vertrete (...) den Nordischen Gedanken. Seit 1931 bin ich Mitglied der NSDAP. Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich mich schon sehr viel länger zum Nationalsozialismus bekannt habe und dass mein Beitritt zur Partei durch dem Gau Bekannte, besondere Verhältnisse in der Ortsgruppe Helgoland verzögert worden ist. Meine theologische Stellung ergibt sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung“. Mit diesem „Bekenntnis“ hätte Erwin Balzer unter normalen Bedingungen in jeder ordentlich geleiteten Evangelisch-Lutherischen Kirche sofort vom Pfarrdienst beurlaubt und einem Lehrzuchtverfahren unterzogen werden müssen – doch die Umstände waren eben ganz andere. Hierzu ausführlich Reimers 1965, S. 111-129; Bischof Erwin Balzer.

aufgaben zu entziehen⁹; parallel versuchen bewusst nationalsozialistische Lehrer in den verschiedenen Schulen, Schölerinnen und Schöler aus Familien der BK Lübecks mit unmissverständlichen „Ermahnungen“ einzuschüchtern. Siebzig Jahre danach ist es nur noch schwer nachzuvollziehen, unter welchen Druck diese jungen Menschen da Tag um Tag gesetzt werden; auch natürlich, so gesehen, durch die eigene Familie, die sie nicht in die Hände der Hitler-Bewegung geraten lassen will. Den NS-Führungsfunktionären in der Hansestadt muss viel Sorge bereiten, dass die bekennnis-kirchlichen Konfirmandenwäter einen beeindruckenden Profile-Querschnitt durch verschiedene traditionelle Zünfte und Berufsfelder verkörpern. Ein kleines Auswahl-Alphabet mag verdeutlichen, warum die Nationalsozialisten Lübecks von diesem Querschnitt beeindruckt und nachdenklich gestimmt zu werden scheinen¹⁰: Brauereibesitzer; Bücherrevisor; Büroangestellter; Bürovorsteher; Eisenbahnamtmann; Fuhrunternehmer; Goldschmied; Ingenieur; Kanzleiangestellter; Kaufmann; Kontorist; Lagerarbeiter; Landgerichtsdirektor; Landmann; Landwirt; Mittelschullehrer; Professor; Prokurist; Rechtsanwalt; Schneidermeister; Steuerinspektor; Uhrmachermeister; Volksschullehrer. Dem sozialistischen Kernflügel in der NSDAP mag besonders herausfordernd erscheinen, dass auch Hafnarbeiter, Hausmeister und Hilfsarbeiter zur Elternschaft der Konfirmandinnen und Konfirmanden der Bekennenden Kirche in Lübeck gehören: ein wahrer, aufmerksam stimmender Volks-Querschnitt.

Während die aus allen Richtungen als Ersatzpastoren nach Lübeck gehaltenen Prediger des so genannten Deutschen Christentums die Jugendlichen mit Kaffee und Kuchen in ihren Ersatz-Konfirmandenunterricht zu locken versuchen, zugleich in die Irre geführte Kirchendiener die Namen der „Abtrünnigen“ aus den Bekennnisgemeinden der neun „entlassenen“ lutherischen Pastoren notieren, organisieren die Bekennnis-Lutheraner in den benachbarten Landeskirchen Mecklenburg und Schleswig-Holstein sowie in Hannover den „geheimen“ Unterricht zur Vorbereitung der Konfirmation Palmarum 1937, erteilt durch Vikare und Diakone in verschiedenen christlichen Häusern der Hansestadt. Parallel bietet die Evangelisch-Reformierte Kirchengemeinde Lübeck unter Pastor Otto Bode sich als gastliche, beschützende und völlig offene Wirkungsstätte an; eine hilfreiche Adresse an Ort und Stelle, die frei ist von den lutherisch-landeskirchlichen Rahmenbedingungen.

Am Ende entscheiden sich 163 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus allen betroffenen Gemeinden für den bekennnis-kirchlichen „geheimen“ Unterricht, 51 für die im Sinne der lutherischen Lehre stattfindende Unterweisung beim evangelisch-reformierten Pastor.

Für die Problemdiskussionen unter Jugendlichen im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts stehen zwei Filmdokumente zur Verfügung, die zu dieser Charakterfrage unter Heranwachsenden mehr sagen als textintensive Publikationen: (1) „Der Marsch zum Führer“. Filmbereich der Reichsjugendführung vom Bekennnis marsch der Hitler-Jugend aus allen Gauen des Reiches zum X. Reichsparteitag der NSDAP 1938 in Nürnberg. Edition G 134 in der Reihe „Filmdokumente zur Zeitgeschichte“ des IWF Göttingen: IWF Wissen und Medien GmbH, Nomenstieg 72, 37075 Göttingen; dort entlehnbar für den wissenschaftlich fundierten Unterricht. (2) „Frage 7“, 1960 vor allem in Mölln unter Beteiligung vieler Bürgerinnen und Bürger der Stadt aufgenommen, eine Gemeinschaftsproduktion von Louis de Richemont Ass., Lutheran Film Ass. und der evangelischen Matthias-Film GmbH in Stuttgart. (Informationen über Stadt-, Kreis- und Landesbildstellen/Medienzentralen).

⁹ Der Kernpunkt dabei, von den Chefideologen der NS-Weltanschauung früh als entscheidende Charaktermarke identifiziert und entsprechend bekämpft: Wer sich dafür entscheidet, seine christliche Taufe durch die evangelische Konfirmation zu bestätigen, geht damit den persönlichen Weg hin zum zweiten christlichen Kernsakrament: dem Abendmahl am Tisch des Herrn. Wer sich so entscheidet, gehört nun voll zur christlichen Gemeinde und praktiziert deren Kommunikation. Die Hitler-Bewegung stellt sich ihre „Initiationsriten“ für junge Deutsche völlig anders vor, darin dem SED-Kommunismus mit dessen Jugendweihemissbrauch und begleitender Lebenslauf-„Politik“ durchaus verwandt: Die Jugendlichen sehen sich in beiden Systemen ganz ähnlichen Verführungen und Beanspruchungen – und eben auch „Verheißungen“! – ausgesetzt.

¹⁰ Diese soziale Querschnittsinformation verdankt der Verf. vor allem einem Gespräch mit den Überlebenden von „Mölln 1937“ im Rahmen der Goldenen Konfirmation in Lübeck, Palmsontag 1987, siehe unten S.21. Die mündlichen Angaben decken sich im Wesentlichen mit den Eintragungen im Konfirmationsregister der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Lübeck, Palmarum 1937.

Unsere Pastoren sind daher nicht in der Lage, für ihr Amt Weisungen oder Schreiben des Kirchenrates zu berücksichtigen oder zu beantworten.“ Angesichts dieser Bekennnis- und Verhaltens-Position, die vom Kirchenrat taktisch als „Antrag auf Entlassung“ fehlinterpretiert wird, folgt am 5. Dezember 1936 der alles verändernde Trennungsschritt: Die neun Pastoren der BKL werden „zum 31. Dezember aus dem Lübeckischen Kirchendienst entlassen“⁷.

In Lübeck gibt es seit dem 5.12. de facto eine zwei-geteilte lutherische Landeskirche. Verlassen wir hier einmal den üblichen Focus auf das Allgemeingeschichtliche und wenden uns der unter diesen Umständen heranwachsenden Jugend in den Bekennnisgemeinden zu⁸: Die Konfirmandinnen und Konfirmanden aus den Jahrgängen 1920 bis 1923 können nun nicht weiter von ihren Bekennnispastoren, die mittlerweile unter Hausarrest gestellt sind, unterrichtet und eingeseget werden. Bischof und Kirchenrat geben sich als NS-Kirchenleitung alle Mühe, schnell DC-Pfarrer in den betroffenen Gemeinden einzusetzen und die Jugend diesen Ersatzgeistlichen „zuführen“. Verschiedenste Propaganda- und Überredungskampagnen werden gestartet, Hand in Hand „mit der Partei“.

Das NS-Kirchenregiment Balzer-Böhmcker lässt durch öffentliche Verlautbarungen in der Presse und von den Kanzeln vor der Teilnahme an einer Konfirmation durch die Bekennende Kirche warnen: Diese sei rechtlich ungültig und kirchlich ohne Bedeutung. Die Hitler-Partei und die ihr verbundene Kirchenführung scheuen sich nicht, mit der Drohung zu arbeiten, „ein so mangelhaft eingesegetes Mädchen“ etwa könne sich niemals in diesem Deutschland und in dieser Kirche verheiraten, die einzelnen Gruppierungen der Hitler-Jugend haben Anweisung, den Konfirmanden der Bekennenden Kirche mit sofortigem Ausschluss zu drohen und einigen der Jungen im „Deutschen Jungvolk“ der HJ ihre Führer-

⁷ Wir konzentrieren uns hier auf die Vorgänge in der verwalteten Kirche, wesentlicher aber sind die theologischen und glaubenspraktischen Fragen, die sich in allem Handlungswirrwarr immer deutlicher abzeichnen. Dies gilt vor allem für die Lübecker Kirchengemeinden, in denen sich früh selbstbewusste Bekennniskreise gebildet haben: am Dom, an St. Gertrud, St. Aegidien, St. Jakob und St. Matthäi, an St. Lorenz und in der Marien-Gemeinde. Ende Oktober, Anfang November 1934 bilden diese Bekennnis-Gemeinden bereits einen gemeinsamen Lübeckischen Landesbruderrat. Diesem gehören 13 Laien und 8 Geistliche an: die Juristen Dr. Hans Uter und Otto Schorer, sowie Johannes Brand, Wilhelm Genicke, Paul Glüder, Johannes Baltzer, Friedrich Willeken, Frau L. Engel, Hanna Müller, Martha Bernhard, Herr Stephan, Bruno Grusnick und Dr. Julius Hartwig; aus dem Kreis der Pastoren beteiligen sich, hier alphabetisch genannt: G. Fölsch (St. Matthäi), Werner Greiffenhagen (St. Lorenz), H. Kantz (St. Gertrud), Axel Werner Kühl (St. Jakob), Bruno Meyer (St. Aegidien), Johannes Pautke (St. Marien), Erwin Schmidt (Dom) und H. Schulz (St. Gertrud); später gesellt sich auch Julius Jensen (Travemünde) dazu. Das im Sinne einer entschieden evangelischen Kirche wirklich Bewegende ist in dieser Situation: Die Gemeinschaft aller Gläubigen artikuliert sich, ihre Seelsorger stehen nicht allein – Volkskirchlich! Darin liegt das Hauptgremium für die Hitler-Bewegung mit ihren Weltanschauungsansprüchen. Als sich im November 1934 zum ersten Mal ein engerer Landesbruderrat als koordinierendes Leitungsgremium der Bekennenden Kirche Lübecks konstituiert, übernehmen vier Laien besondere Verantwortung: Tischlermeister Brand, Jugendpfleger Glüder, Studienrat Grusnick und Rechtsanwalt Dr. Uter. Die theologische Seite übernehmen die Pastoren Jensen, Kühl, Pautke und Schulz. Die verschiedenen Entwicklungsphasen sind dargestellt und belegt bei Reimers 1965: S. 111-155: Nationalsozialistisches Bischofsregiment und lutherische Bekennnis-Kirche.

⁸ Heute ist nur noch schwer vorstellbar, welchen Bedürfnissen von verschiedenen Seiten diese jungen Deutschen in Lübeck 1936/1937 ausgesetzt sind. Selbstverständlich wollen sie zur Gemeinschaft aller Jugendlichen im Deutschen Reich gehören; mit einer Zugehörigkeit zur Staatsjugendorganisation HJ in deren Gliederungen für weibliche und männliche Jungbürger wollen sie aber mehrheitlich keine Absage an das eigene Elternhaus und dessen religiöse, kirchliche Traditionen und Überzeugungen verbinden. Leser/innen, die mit derartigen Widersprüchen im SED-sozialistischen Kommunikationssystem DDR – Christliche Jugend und FDJ – vertraut sind, werden sich die verwandte Problemlage 1936/1937 wohl am ehesten ausmalen können.

In dieser zeit-geschichtlichen Situation ist eine solche Entscheidung außerordentlich gewagt, ja: mutig!¹¹ Der Flensburger Pastor Dr. Ernst Mohr, vom hannoverschen Landesbischof Dr. Marahrens¹² und vom Lutherrat der BK als geistlicher Lübeck-Beauftragter eingesetzt, geht gleichzeitig auf die Suche nach einer Lübeck-nahen Kirche, in der die Not-Konfirmation der lutherischen Bekenntnis-Gemeinden Lübecks zu Palmarum 1937 stattfinden könnte. Dr. Mohr ist sich im Klaren darüber, dass dies nur dort möglich werden dürfte, wo ein ideologisch unvoreingenommener, bewusst lutherischer Kirchenvorstand mit seelsorgerischem Sinn dafür zu gewinnen ist, seine Kirche für einen solchen Bekenntnisakt zu öffnen, dann aber auch unanfechtbar dahinter zu stehen.

Die Landessuperintendentur Herzogtum Lauenburg kommt dabei nahe-legend sofort in die engste Auswahl. Auch der Dom der mecklenburgischen Landeskirche im lauenburgischen Ratzeburg, der Kreisstadt des Herzogtums, bietet sich an; das Kirchenregiment in Schwerin ist freilich auch stark von den nationalsozialistischen Deutschen Christen geprägt und keine gute Verhandlungsadresse für ein solches Vorhaben¹³. Angesichts seiner langen geschichtlichen Verbindungen mit der Freien und Hansestadt Lübeck¹⁴ gerät schließlich Mölln mit seiner prächtigen Stadtkirche St. Nikolai in die allerengste Auswahl.

¹¹ Die offene, risikofeste Gastfreundschaft der Evangelisch-Reformierten Gemeinde gegenüber den Bekenntnis-Lutheranern kann in diesem Situationszusammenhang gar nicht hoch genug eingeschätzt und gewürdigt werden. Sie ermutigt die lutherische Junge Gemeinde immer wieder zur Bestimmung auf das Bekenntnis und zu klarer Haltung angesichts der weltanschaulichen Herausforderungen durch die Hitler-Bewegung im gemeinsamen Kommunikationsraum der da gerade noch Freien und Hansestadt Lübeck; auch eine hanseatische Selbstbehauptung, gar nicht zuletzt!

¹² In den Augen der BK Lübecks vertritt Landesbischof Dr. Marahrens einen lebensklugen Mittelweg zwischen den extremen DC-Entwicklungen auf Reichsebene und den selbstbewussten landeskirchlichen Positionen der Lutheraner in Bayern und Württemberg. So gliedert das bekennende Lübeck sich in die lutherische Phalanx Hannover-Württemberg-Bayern ein: eine klare Bekenntnislinie von Süden nach Norden, bald mit wachsender Unterstützung auch durch die Bekenntnislutheraner in der Landeskirche Mecklenburg.

Siehe hierzu auch Reimers 1965, S. 138-144; Lübecks Notbischof Dr. August Marahrens. Für den NS-Bischof Erwin Baizer ist eine solche geistliche Leitung der BK selbstverständlich ein besonders schmerzhafter Stachel und eine Herausforderung, der er weder theologisch noch psychisch gewachsen sein kann. So bleibt ihm erst mal nur das Vorgehen mit verwaltungsrechtlichen und religionspolitischen „Kategorien“.

¹³ Die Amtskirche im benachbarten Mecklenburg ist stark unter den Einfluss der nationalsozialistischen Deutschen Christen geraten, die Bekenntnis-Lutheraner in dieser Kirche aber sammeln sich umso entschlossener vor allem um Pastor Dr. Niklot Beste, der nach dem Ende der NS-Zeit dann der neue Landesbischof in Schwerin wird. Dr. Beste ist promovierter Historiker und hoch vertraut mit den tieferen Beziehungen zwischen den Lutheranern in Mecklenburg, der Landessuperintendentur Herzogtum Lauenburg und der reichsfreien Hansestadt Lübeck, verstanden als Kernlande niederdeutscher und protestantischer Lebenskultur. Ohne das zapackende, pragmatische, gelegentlich verblüffend situationschlaue Vorgehen Dr. Bestes wäre es sicher nicht möglich gewesen, die Vorbereitung von „Mölln 1937“ mit Hilfe mehrerer BK-Vikare und junger Theologiestudierender aus dem Mecklenburgischen so „unauffällig“ und vor allem so effektiv auf den Weg zu bringen.

¹⁴ Der Auszug der jungen Lübecker Bekenntnislutheraner und ihrer Konfirmationsfamilien am 20.03.1937 ins benachbarte Mölln knüpft auch an alte geschichtliche Verbindungen zwischen beiden Städten und ihren Kirchen an: Mölln war 1359 durch Herzog Albrecht V. der Mölln-Bergedorfer Linie in finanzieller Bedrängnis an die Hansestadt verpfändet worden und gehörte bis 1683 zum Lübeckischen Staatsgebiet; so vollzieht sich die lutherische Reformation in diesem lauenburgischen Städtchen unter ganz ähnlichen Grundbedingungen wie im Stadtstaat Lübeck. Diese Ereignisverbindung soll sich über eine lange Zeit im bürgerschaftlichen und kirchlichen Selbstverständnis niederschlagen. Hierzu ist interessant geblieben: Wilhelm Jannasch, Reformationsgeschichte Lübecks vom Petersablaß bis zum Augsburgischer Reichstag 1515-1530, Lübeck 1958.

Die Bekenntnis-Lutheraner bedenken in derart schwieriger Situation durchaus, dass viele Bürger dieses lauenburgischen Städtchens bemerkenswert früh zur Hitler-Bewegung und in die NSDAP gefunden haben. Die Stelle des jetzt emeritierten Hauptpastors Bruhns ist noch vakant; einziger Pfarrer am Ort und zugleich der Vorsitzende des Kirchenvorstands ist in dieser Zeit Pastor Ernst Meeder¹⁵. Dr. Ernst Mohr setzt schnell und entschlossen auf die Kooperationsbereitschaft der in Mölln kirchlich Verantwortlichen und versteht es, mit großem Geschick und Einfühlungsvermögen alle stillen Verbindungen zu knüpfen. Den NS-Funktionären im Senat der Hansestadt, in der Partei und nicht zuletzt in der Lübecker Geheimen Staatspolizei (Gestapo) zeigt er sich gewachsen; dieser beeindruckenden Persönlichkeit des lutherischen Nordens können sie schlicht „nicht das Wasser reichen“.

Erleichternd kommt noch eine andere Rahmenbedingung hinzu: Der seinerzeitige Lauenburgische Landessuperintendent Dr. Lange versteht es, durch wise seelsorgerliche Beratung und Führung seiner Pastoren den aggressiver werdenden Kirchenkampf von den lauenburgischen Kirchengemeinden fernzuhalten. Als von diesen auserkorener geistlicher Hauptbeistand der Bekenntnislutheraner Lübecks trifft Landesbischof Dr. Marahrens aus Hannover am 16. Dezember 1936 im Pastorat der lauenburgischen Kirchengemeinde Krummesse ein, zwölf Kilometer südlich von Lübeck. Als Gast des lutherischen Gemeindepfarrers Eggers versammelt er dort über 80 Geistliche und Laien aus den Bekenntnisgemeinden Lübecks, Mecklenburgs, Schleswig-Holsteins und Hamburgs um sich: An diesem Tag müssen die Bekenntnis-Lutheraner Lübecks vor der St. Jakobi-Kirche vergeblich auf ihren Wahl-Oberhirten aus Hannover warten, um mit ihm einen adventlichen Bekenntnis-Gottesdienst zu feiern – Lübecks NS-Bischof und Kirchenrat wussten „dafür zu sorgen“, dass Marahrens Lübeckischen Staatsboden nur in der Gewissheit hätte betreten können, sofort von der Gestapo verhaftet zu werden.¹⁶

Der Kirchenvorstand von St. Nikolai in Mölln wird mit der Jahreswende 1936/37 zur wichtigsten Partneradresse für die Vorbereitung der Lübecker Not-Konfirmation zu Palmarum 1937. Ihm gehören in dieser herausfordernden Situation die Gemeindeglieder Wilhelm Ahrendt, Borchert, Paul Born, Johannes Burmester, Friedrich Dau, Johann Menck, Karl Oetken, August Olson, Karl Peters, Arnold Scharnweber, Adolf Thoret, Paul Vettereck und Alfred Vogeler an.¹⁷ Sie verkörpern für die mittleren 1930er Jahre einen soliden Querschnitt durch kleinstädtische Berufsprofile, Traditionen und Lebensverhältnisse; von irgendeiner Nähe zum „Volkskanzler Adolf Hitler“ und dessen willigen Mitläufern in Mölln ist nichts bekannt; konservative, bewusst preußische Gesinnung scheint in diesem Männer-Gemeindegremium vorzuherrschen.

Die Fahrt der vielen Konfirmationsfamilien aus den Bekenntnisgemeinden Lübecks ins gute 30 Kilometer entfernte Mölln am Abend vor Palmarum 1937, dem 20. März, soll den Organisatoren zunächst große Schwierigkeiten bereiten. Bald aber kommt ihnen ein besonderer Umstand – viele sagen sofort: eine Göttliche Fügung – entgegen: Die Lübeck-Büchener Eisenbahn befindet sich 1937 gerade noch in privatem Besitz, und der Vorstand der Bahngesellschaft hat mit mehreren Konfirmanten-Familien zu tun.

¹⁵ Im Rahmen der Vorbereitungen auf die Goldene Konfirmation 1987 der 1937 in Mölln eingesegneten Lübecker ist es zu einer anregenden, sehr vertraulich informierenden Korrespondenz zwischen dem heute nicht mehr lebenden Pastor Ernst Meeder, seinerzeit Ruhestandler in Lübeck, und dem Verf. gekommen. Pastor Meeder hat seinen aus dem Lübeckischen Staatsgebiet ausgewiesenen Amtsbruder Axel Werner Kühl bei sich aufgenommen und Sorgs dafür getragen, dass die liturgische Gestaltung der nächtlichen Not-Konfirmation rechtzeitig und sorgfältig auf den Weg gebracht werden konnte.

¹⁶ Siehe hierzu im Näheren Reimers 1965, S. 283-357 im Überblick: Offener Bruch zwischen NS-Kirchenregiment und luth. BK in Lübeck. ¹⁷ Übersicht: Ev. Luth. Kirchengemeinde Mölln, Frau Gabriele Wieser, 10.10.2006. Frau Wieser hat dem Verf. am 30.10.2006 dankenswerterweise Gelegenheit gegeben, die handschriftlichen Protokolle der Kirchenvorstandssitzungen in der Zeit vom 02.11.1936 bis zum/mi 30.04.1937 einzusehen und dort nach Hinweisen auf die Not-Konfirmation vom 20.03.1937 zu suchen. Dabei hat sich die Vermutung bestätigt, dass diese besonders sensible Thematik ganz offensichtlich bewusst nicht schriftlich festgehalten wurde. Es spricht für die Lebensklugheit des seinerzeitigen Kirchenvorstands, hier völlige Verschwiegenheit bewahrt zu haben und auch die eigene Gemeinde nicht im Voraus zu informieren, zumal für sie in der Nacht vom 20. auf den 21. März 1937 in der Kirche überhaupt kein Platz (mehr) gewesen wäre.

konnten. Als die große Gemeinde Platz gefunden hatte (wenn auch nicht alle auf Sitzplätzen), begann die Orgel zu spielen. Der Organist ist der Schwiegersonn unseres lieben, alten Lichtwark, er heißt Ude²³ und ist ein sehr tüchtiger Musiker. Nach längerem Vorspiel erhob sich die Gemeinde, denn nun kam der Zug der Konfirmanden. Voran ging(en) P. Mohr und der frühere Möllner Pastor²⁴ in schneeweißem Haar, es folgte(n) der jetzige Pastor²⁵ und noch einige auswärtige Geistliche und die Vikare²⁶, alle im Talar. Dann kam der ganze Bruderrat und der ganze Zug der Kinder. Sie alle nahmen vor dem Altar Platz, und nun begann die Feier.“

In einem anderen Erlebnisbericht heißt es²⁷: „Das alte, prächtige Gotteshaus, das Kleinod des wasser- und waldumrahmten Städtchens, nahm sie alle auf wie eine Henne ihre Küchlein. Festlich beleuchtet, mit Blumen und Tannengrün im Altarraum zum Empfang der jungen Menschen geschmückt, so bot sie ein herzliches Willkommen allen, die sich unter dem großen Kreuz des Herrn fanden. Wie geringfügig erschien es vielen doch, dass sie nur stehend der ganzen Feier beiwohnen konnten. Hier wurde mehr gegeben, hier hieß es: Es ist eine Ruh' vorhanden für das arme, müde Herz!“

Als gegen 8 ½ Uhr (20.30) alle Ort und Stelle gefunden hatten, begann die Feier mit einem Grave J. S. Bachs. Unter diesen Klängen kamen die Konfirmanden, von ihren Seelsorgern geführt, in die Kirche. Orgel, Bach und Einzug der jungen Menschen gehören zusammen. Die älteren Gemeindeglieder erinnern sich fromm ihres einstigen Erlebnisses, die Konfirmanden spüren gewiss etwas unfasslich Großes, das sie ergreift und zu ihrer Seele Einfluss begehrt: „Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihm treten“. Damit war die Gemeinschaft vollzogen.

Ein jubelnder Dank klang aus 1000 Seelen zum Vater empor mit dem Liede ‚Lob Gott getrost mit Singen, frohlock du christlich Schar‘. Vom Altar sprach der Möllner Geistliche Eingangswort und Gebet, und vom hohen Chor klang der IX. Psalmton Bachens auf. Nach der Schriftverlesung – ein Teil der Bergpredigt und Apostelgeschichte 4,12 – bat die Gemeinde singend um den heiligen Geist, nach den drei Versen Luthers: ‚Komm, Heiliger Geist, Herre Gott!‘“

Die danach folgende Festliche Ansprache des hauptverantwortlichen Flensburger Bekenntnis-Pastors Dr. Ernst Mohr wird in diesem Teilnehmerbericht mit ihren markanten Situations-Perspektiven festgehalten. Das historische Geschehen in den NS-Jahren von 1937 bis zum Zusammenbruch des Hitler-Mythos 1945 mit seinen verheerenden Folgen vor unseren Augen, können wir siebzig Jahre danach diesen Text nur mit tiefem Staunen lesen und bedenken: „Die bittere Not unserer Lübeckischen Landeskirche,

²³ Gemeint ist der Organist und Kantor Rudolf Ude, der zugleich über viele Jahre für die Gemeindeverwaltung verantwortlich war (Kirchenrechnungsführer u.a.). Er hat sich um die Kirchenmusik in Mölln besonders verdient gemacht und die St. Nikolai-Kirche zu Mölln immer wieder auch für den Heimatbund und Geschichtsverein thematisiert. Die meisten kirchenmusikalischen Verbindungen zwischen Lübeck und Mölln gehen in ihrem Ursprung auf seine Initiativen zurück.

²⁴ Gemeint ist der emeritierte Hauptpastor Bruhns, dessen Erste Pfarrstelle an St. Nikolai im fortgeschrittenen Jahr 1937 mit der Berufung des Pastors Friedrich Reimers aus Süderdithmarschen neu besetzt wird.

²⁵ P. Ernst Meeder, dem der Verf. viele anregende Erinnerungsnotizen verdankt. Pastor Meeder ist in der Nachkriegszeit bald nach Husum in eine dortige Stadtgemeinde gegangen und hat seinen Ruhestand in Lübeck verlebt.

²⁶ Siehe Anm. 13

²⁷ Adolf Timme: Die Wallfahrt zur Kirche. (Lübecker Not-Konfirmation in Mölln am Abend des 20. März 1937, in der Nacht zu Palmarum). Mit unserem spezifischen Blick auf die zeitgenössische Kommunikation dieses Geschehens unter den seinerzeit Beteiligten konzentrieren wir uns hier auf derartige Zeitzugnisse. Die Ansprache von Pastor Dr. Ernst Mohr, Flensburg, an die Lübecker Konfirmations-Gemeinde in Mölln und die Grußworte aus der bekennenden Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zu diesem 20.03.1937 in Mölln sind im Archiv der Hansestadt Lübeck, Sammlung K.F. Reimers, ebenso einsehbar wie alle anderen Rahmen- und Verlaufsinformationen: Siehe Reimers 1965, S. 377-379.

So gelingt es, ganz ohne zu vieles öffentliche Aufsehen einen Sonderzug zu organisieren, mit dem die Hin- und Rückfahrt zwischen Lübeck-Hauptbahnhof und Mölln für eine Konfirmationsgemeinde von über 1000 Gläubigen möglich wird.¹⁸ Pastor Dr. Ernst Mohr und dessen Begleitung kommen separat mit mehreren Privatautos nach Mölln, um das feierliche Geschehen in St. Nikolai an Ort und Stelle vorzubereiten.

Der Konfirmations-Sonderzug nach Mölln steht am Sonnabend vor Palmarum ab 19.00 Uhr auf dem Lübecker Hauptbahnhof bereit. „Natürlich hatten wir bis zuletzt damit rechnen müssen, dass die ‚gestapo‘ auf Veranlassung des Kirchenrates die Abfahrt des Sonderzuges behindern würde; um so größer war die Freude aller, als wir ungestört mit den in den letzten Tagen vorher schon verteilten Karten durch die Sperre gehen konnten – vorbei an dem großen Plakat, auf dem stand: ‚Sonderzug nach Mölln, erster Bahnsteig!‘ – und den Zug besteigen“.

So heißt es in dem handschriftlichen Erinnerungsbericht einer Teilnehmerin¹⁹, die dann fortfährt:

„Wir wussten ja nicht, was (...) einige verantwortliche Herren wussten, dass der Betriebsrat der Bahn²⁰, wohl vom Kirchenrat beeinflusst, noch bis fünf Minuten vor Abgang des Zuges Schwierigkeiten machte. Nach einem anderen Gerücht soll der Bischof in höchst eigener Person dagewesen sein und noch drei Minuten vorher die Abfahrt zu verhindern versucht haben. Endlich aber stieg auch (...) ins Abteil, der Zug piff, die Laternen wurde geschwenkt und wir fuhren wirklich ab.“

In unserem großen Abteil war der Bruderrat und der Kreis der älteren Helfer mit den Vikaren²¹ und einigen Theologiestudenten zusammen, und die Fahrt, die etwa eine halbe Stunde dauerte, verging schnell unter angeregten Gesprächen.

Am Bahnsteig in Mölln stand P(astor) Dr. Ernst Mohr mit fröhlichem Gesicht, und unter seiner Führung ging nun der lange Zug (...) durch die Straßen der kleinen, stillen Stadt hinauf zum Kirchplatz. Die Konfirmanden sammelten sich im Pastorat, der Bruderrat davor auf dem Kirchplatz, wir anderen alle strömten durch die geöffneten Türen hinein in die festlich erleuchtete, schöne alte Kirche, zu der man auf breiten Steinstufen ziemlich hoch hinauf steigt. Vor dem Eintreten musste jeder seine Sonderzug-Fahrkarte als Ausweis vorzeigen. Die Eltern wurden ins Mittelschiff gewiesen, die übrigen in die Seitenschiffe²², in denen wir zwar, leider, von der Handlung nicht viel sahen, aber ausgezeichnet hören

¹⁸ Auch in diesem hier-besonders wichtigen Zusammenhang ist eine jüngst erschienene Dissertation an der Universität Hamburg interessant: Lorenz Steinke, Die Bedeutung der Lübeck-Büchener Eisenbahn für die Wirtschaft der Region Hamburg-Lübeck in den Jahren 1851 bis 1937, Lübeck 2006 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Band 43).

¹⁹ Handschriftliche Kopie des handschriftlichen Originalberichtes, leider ohne den Namen der Verfasserin (nur Vermutungen); das hier Zitierte wurde aber bei der Vorlage und quellenkritischen Erörterung im Kreis der Goldenen Konfirmanden, Lübeck, 12. April 1987, Palmsonntag, als authentisch in jedem Sachpunkt und auch in der Darstellungsform bestätigt. Hier wird auf diesen Text zurückgegriffen, weil er eine sehr persönliche Erlebnisebene festhält, die so nur ganz selten belegt ist.

²⁰ Alle Gewerkschaften und Arbeitnehmerverbände sind seit dem 10. Mai 1933 („Kongress der Arbeit“ in Berlin) durch die Einheitsorganisation „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF) abgelöst und ersetzt. Es gibt achtzehn Reichsbetriebsgemeinschaften, orientiert am Prinzip der Berufsgruppen und wie die NDSAP in dreizehn geografische Bezirke gegliedert. Es ist denkbar, dass die Mitarbeiter der Lübeck-Büchener Eisenbahn auch als Privatangestellte unter dem Geminungsdruck der Hitler-Bewegung stehen; von einem Betriebsrat wie in den Zeiten des Reiches als demokratischer Republik ist hier sicher nicht mehr auszugehen.

²¹ Siehe Anm. 7 und 13

²² Mit gemeint ist hier das kleine, sehr schmale Nordschiff, das an diesem ungewöhnlichen Abend vielen Lübeckern besonders begehrte Stehplätze bietet.

1 Der Möllner Bahnhof aufgenommen ca. 1900 und 2014

2 Die frühere Bahnhofstraße und heutige Hauptstraße aufgenommen ca. 1937 und 2014

3

4 Die frühere Adolf-Hitler-Straße und heutige Hauptstraße aufgenommen ca. 1937 und 2014

5 Markt nach St. Nicolai aufgenommen ca. 1937 und 2014

6 St. Nicolai in Mölln, ca. 1937 aufgenommen und im Jahre 2014

Es ist ein Betrug und im Hinblick auf unsere Volkserhaltung eine gefährliche Irreführung, jungen Leuten zu sagen, dass es unheldisch sei, Gnade und Erbarmen ebenso wie die Sünde in die Lebensrechnung aufzunehmen. Nur der ist wahrhaft heldisch, der sich unter das Kreuz stellt und demütig auf sich nimmt, was Gott in einer hohen Stunde von ihm fordert.“

Diese Predigt ist von ihrem Grund her politisch: ein konsequenter Widerspruch gegen den national-sozialistischen Weltanschauungs-Staat, dessen Sinn und Zweck auf den ganzen Menschen gerichtet ist. Zudem spricht Dr. Ernst Mohr hier so „eindeutig deutsch“, dass aller vordergründigen Nazi-Propaganda damit jeder Zeitwind aus den Segeln genommen wird. Die in Mölln residierende Kreisleitung der Hitler-Partei befindet sich mit ihrem Zentrum nicht weit von der Nikolai-Kirche entfernt: in dem damals neuen Gebäudekomplex an der Schmilauer Straße, der heute für die Landwirtschaftsschule genutzt wird.

Es dürfte für die Kreisleitung der NDSAP in Mölln keine Schwierigkeit gewesen sein, über Gestapo-Spitzen schnell zu erfahren, was in der nahen Altstadtkirche an diesem Sonnabend vor Palmarsum geschieht. Aber, wie in Lübeck, so auch hier: Partei und Polizei halten sich zurück, sie trauen sich nicht, dieser deutschen Lutherischen Bekenntniskirche in den Weg zu treten. Sie scheuen ganz offensichtlich das Risiko, dann einen großen Teil der protestantischen Bürger gegen sich aufzubringen.³⁰ In dem Erlebnisbericht ist dann weiter zu lesen: „Der Geistliche stand in seiner ganzen seelsorgeiligen Größe vor den Konfirmanden. Er ermahnte sie zur Treue zu Christus nach dem vom Altar gehaltenen Wort. Die Ansprache war der Höhepunkt der Feier, denn der da sprach, kannte für sich und seine Gemeinde nur den einen Auftrag: ‚Gehe du aber hin und verkündige das Evangelium!‘ Gott aber sei Dank, der uns immer wieder Menschen beschert, die diesen Auftrag aus ganzer Seele über den Mund bringen.“

„Ich bin getauft auf Deinen Namen“ sangen Konfirmanden und Gemeinde hierauf. Wie innig, dass auch die Gemeinde es mitsang. (...) Ebenso gingen die dann folgenden Konfirmandenfragen, obwohl nur von den Konfirmanden mit ‚Ja, ich will es‘ beantwortet, aufs neue die ganze Gemeinde an. Bei dem so vorbereiteten Herzensgrund war auch die ganze Gemeinde in der Fürbitte für die jungen Gemeindeglieder vereint. Möge denn, wenn von diesen jungen Menschen dieser oder jener, vom Versucher betroffen, den Heiland einmal verleugnen sollte, aus dieser Fürbitte Segen sprießen in der Art, wie der Herr Simon schützte: ‚Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre‘. –

Die hohe Stunde der Einsegnung der Konfirmanden war wohl für sie selbst, ihre Eltern und Paten wie für die übrige Gemeinde das heiligste Erleben. Worte des Alten Bundes wechselten mit denen des Neuen Bundes. Welch eine Fülle des Reichtums! Und wer immer im heiligen Ernst kniete und den Segen empfing, der wird eine Wegzehrung empfangen haben nach der Weise: ‚Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!‘.

³⁰ Anknüpfung an Anm. 29: Darin zeigt sich das historische Phänomen der Überzeugungsmenge, die sich in bestimmten, jeweils zeitgenössisch spezifischen Situationen nach einem inneren Bewegungsgesetz fortlaufend stabilisiert; wir kennen dies heute in ganz anderer zeitgenössischer Form – ein gutes Halbes Jahrhundert nach 1937 – von den Demonstrationen in Leipzig nach den Montagsgebeten in der dortigen Nikolaikirche: Die absolutistisch, totalitär, „denkende“ Obrigkeit ist darauf nicht vorbereitet und sieht sich dazu gezwungen, ihre nach innen gerichteten Machtmittel erst einmal zurückzuziehen; sie sucht nach anderen Wegen der gewaltsamen, dann psychologisch „verfeinerten“ Disziplinierung. Der 1937 herrschenden Hitler-Bewegung hilft, entscheidend weiter, dass ihre Feindbild-Propaganda-„Schöpfungen“ auch den eher konservativen Deutschnationalen entgegenkommen und diese zielbewusst mit auf den Weg in den Angriffsrieg gegen demokratische Nachbarstaaten führen – im wirklichkeitsfernen Widerspruch zu jedem Sachverstand und aller menschlichen Vernunft.

den weitaus größten Teil der Gemeinden ohne Pastoren und Seelsorger zu wissen und die Gotteshäuser für das lautere und wahre Gotteswort (verschlossen), hat uns hierher geführt. Die Not muss uns zur Freude dienen, denn die Möllner Gemeinde hat uns treu geholfen, und was mehr ist: Gott der Herr ist Sonne und Schild!²⁸ Welche Ursache zum Danken! Die Not unserer Tage ist die Not unserer Kirche. Wo Jesus Christus nicht Grund und Mittelpunkt ist, da ist keine Kirche mehr. Und wo Christus nicht mehr gewollt wird, da geht ein Volk zugrunde. Wer könnte ernstlich tatenlos zusehen, wie an den Grundfesten unseres lieben Deutschen Volkes gewühlt wird, ohne nicht damit treulos zu seinem Bekenntnis zu stehen?

Die Treue ist nicht bloßes Nachlaufen, sondern etwas Inwendiges, Herzblut, Lebenswahrheit. Unser Deutsches Volk hat allezeit große Männer gehabt, die diese Treue kannten und sie wieder und wieder aus der Kraft des Evangeliums holten. Noch der greise Generalfeldmarschall von Hindenburg hat in den letzten Tagen seines Lebens gesagt: ‚Sorgt dafür, dass unserem Volke Christus gepredigt wird! Und Morgen (21. März) sind es vier Jahre her, dass die Hand des jungen Führers sich mit der des greisen Feldmarschalls vereinte und Treue bekräftigte.‘²⁹

Was haben wir in den letzten Jahren erleben müssen? Ihr jungen Menschen, lasst euch nicht anfechten in der Treue zum Heiland. Eure Treue zum Vaterland wie überhaupt euer ganzes Wesen erfährt nur seine Gesamtausrichtung durch eure Jüngerschaft zu Jesu. Wenn diese und jene euch widerreden, so wisset, dass auch zu des Heilands irdischen Zeiten etliche von ihm gingen, weil sie ein bequemeres Leben erwarteten und nicht zum Kampf, zum Bekennen bereit waren. Erst die Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus macht euch fähig zu edlem Menschentum und macht euch frei von der Knechtschaft der Sünde. Lass't euch sagen von Leuten, die im Felde dem Tode ins Angesicht gesehen haben: Was bleibt vom heldischen Menschen, der alles aus sich heraus allein können will und glaubt, der Vergebung entraten zu können? Im Angesicht des Todes schlägt das Gewissen lauter, und die Knechtschaft der Sünde wird offenbar wie nie zuvor.

²⁸ Dieser biblische Vers aus den Psalmen findet sich an der St. Nikolai zugewandten Fachwerkseite des 1910 gebauten (früheren Haupt-) Pastorates am Möllner Markt. Wer die Kirche über die Treppe in Richtung Schulsee/Stadthauptmannshaus verlässt, wird diesen glaubensgewissen Hoffungsanspruch nicht übersehen können und möglicherweise als Einladung zum Nachdenken verstehen.

²⁹ Hier wird der so genannte „Tag von Potsdam“ geschickt ins Spiel gebracht, der 21. März 1933, an dem Hindenburg als von der Monarchie geprägter Reichspräsident feierlich-symbolisch in der Potsdamer Garnisonskirche dem von ihm am 30. Januar zum Reichskanzler berufenen Adolf Hitler seine Hand reicht. Dieses Bild „sitzt“, tritt sofort eine eigene Propagandakarriere an. Die letzten Reichstagswahlen unter Beteiligung mehrerer miteinander konkurrierender Parteien am 5. März 1933 bringen der NSDAP lediglich 44 % der Stimmen (288 Sitze) – eindeutig hinter den Erwartungen der Nationalsozialisten und den Hitler'schen Propagandakampagnen mit modernster Überredungsdramaturgie, schnell wachsendem Psychoterror und verführerischem Organisationstempo zum Trotz. Die Türen zur Reichskanzlei lassen sich nur mit der Unterstützung „konservativer“ Kräfte öffnen. Am 12. November 1933 sollen die ersten Reichstagswahlen im erklärt antiparlamentarischen Hitler-Staat folgen: 92 % „stimmen“, jetzt für die NS-Bewegung, das Reich als vielfältige, deutsch-pluralistische, demokratische Republik scheint „überwunden“ zu sein. Nach dem Tod Hindenburgs am 2. August 1934 wird Hitler dann zum „Führer und Reichskanzler“, gegen den tieferen Sinn der Reichsverfassung, und die deutsche Wehrmacht (Reichswehr) lässt sich aus eigenem Entschluss auf Hitler persönlich vereidigen: Damit ist der „Tag von Potsdam“ zum Startsymbol für den Abschied von allen wesentlichen preußischen Lebens- und Staatsprinzipien geworden. Der sozialen, bürgerlichen Intelligenz, die diesen Substanzverlust erkennt, werden nach und nach konsequent ihre öffentlichen Spielräume entzogen. Bedenken wir diesen größeren Veränderungszusammenhang, dann wird erst nachvollziehbar, welcher Beklemmung sich in Dr. Ernst Mohrs Möllner Konfirmationspredigt zu Palmsonntag 1937 artikuliert. Sein Schutz vor dem Terrorinstrument Gestapo liegt in dieser Situation eindeutig darin, dass hier zu viele Bürger aus allen sozialen Schichten versammelt sind und eine gemeinsame Konfession bekunden.

Der Chor sang zum Abschluss Amtds Verse „Auf, bleibet treu und haltet fest!“. Dann wurden Grußwort- te des Lutherischen Rates, von Bischof Marahrens, von der mecklenburgischen und von der schles- wig-holsteinischen Bekenntnis-Kirche verlesen.³¹ Für die Jacobi-Gemeinde war es eine besondere Freude, ihren seit Januar landesverwiesenen Pastor Kühl³² einmal wieder von Angesicht zu Angesicht zu sehen und zu hören.

Sodann sprach der Pastor den Konfirmanden das Recht zur Teilnahme am Heiligen Abendmahl und das Patenrecht zu und forderte die Gemeinde auf, mit den Konfirmanden einzustimmen in das Be- kenntnis der Kirche. Ernst und tief ergriffen kam es über die Lippen, sich formend zu einem einzigen, gewaltigen Bekenntnis einer durch die Not zusammengeschiedenen Gemeinde. Und trutzig stellte sich an die Seite das Feste-Burg-Lied. Gebet und Segen beschlossen die Feier am Altar. Wer darum wusste, wie viel Mühe es gekostet und welche Absichten bestanden, diese Feier zu verhindern, und nun erlebt hatte, mit welchen vollen Händen uns der Gottesdienst beschert wurde, der wird es emp- funden haben im Schlusslied, das gewaltig und aus frohen Herzen jubelnd emporstieg: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zu gut und noch jetzt und getan.“

Jetzt läuteten auch die Glocken in ihrer lieblichen, trauten Art. Der Markt lag im tiefen Frieden mit seinen mittelalterlichen Häusern, und mancher der Festgemeinde hätte sich wohl um mehrere Menschenalter zurückversetzt geglaubt, wenn nicht Autos an die Umrast unseres Zeitalters er- innert hätten. Aber eines scheint doch mit vergangenen Jahrhundertten gemeinsam zu sein: Es wird wieder Kirche gebaut. Für diesen Neubau ist die Möllner Konfirmationsfeier Lübe-cker Konfirmanden 1937 ein Baustein geworden. Dass wir aber nur den Eckstein sorglich hü- ten, den die Bauleute verworfen haben, denn ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Die Hauptstra- ße Möllns, die vom Bahnhof zur Kirche St. Nikolai führt, trägt in dieser Zeit den Namen Adolf-Hitler-Straße, wie im Deutschen Reich seit 1933 allgemein üblich. Der Marktplatz unterhalb der Kirche ist längst zu einem bevorzugten Ort für Appelle und Kundgebungen der Parteiformationen geworden, von der SA bis zur Hitler-Jugend. Es wird viel „angetreten“ und in Uniform der fremden Führergestalt aus dem fernen Süden im neuen Kollektiv willig Ehrerbietung erwiesen, Erfolgshaft geschworen.

³¹ Der aus dem Lübeckischen Staatsgebiet „ausgewiesene“ Pastor A.W. Kühl kommt mit dem Auftrag, ein besonderes Grußwort des Nordbischöfs Dr. August Marahrens, Hannover, zu verlesen: Reimers 1965, S. 343. Der aus der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern kommende Oberkirchenrat D. Breit verliest das wichtige Grußwort des Rates der bekennenden Evan- gelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands. Oberkonsistorialrat Wilhelm Helfmann, während des Krieges der Möllner Gemeinde dann als Bekenntnispastor an Ort und Stelle persönlich verbunden, nach der Nazi-Zeit bald Bischof für Holstein in Kiel, grüßt die spätabendliche Konfirmationsgemeinde in Möllns St. Nikolai im Namen der Bekennenden Kirche Schleswig-Holsteins. Der Landesbruderamt der lutherischen Bekenntniskirche im benachbarten Mecklenburg schickt durch Pastor Dr. Niklot Beste einen besonders imigen Gruß nach Mölln: „Die Niederdeutschen“, um deren Sympathie und Mitarbeit der Nationalsozialismus immer wieder mit intensiven Kommunikationsstrategien wirbt, zeigen hier eine beeindruckende Glaubensfestigkeit und ihre konfessio- nellen Bruderschaftslinien bis ins Bayerische und Württembergische. Im Übrigen siehe Reimers, a.a.O.

³² Die „Landesverweisung“ Pastor Kühls bringt diesem und der BK auf der anderen Seite viele unverhoffte Kommunikationsmög- lichkeiten im ganzen Reich. Wenn auch für eine begrenzte Zeit, so wird er nun zum Lübeck-Botschafter überall dort, wo in der Ferne wirkenden Bruderräten und anderen Partnern in der BK Deutschlands genauere Informationen über das Geschehen in der Hansestadt und dessen verschiedene Hintergründe fehlen. So kann Kühl in Mölln wiederum von Begegnungen berichten, die den Konfirmationsfamilien vom 20. März 1937 viel Ermutigung und Stärkung aus allen deutschen Landeskirchen, aus der Evan- gelisch-Reformierten Kirche und auch aus römisch-katholischen Kirchengemeinden vermitteln.

Die Gottesdienste in der nahen, allen Stadtbewohnern vertrauten Kirche werden immer häufiger von den Fanfaren der HJ „akustisch begleitet“, anfänglich als Irrtum im Veranstaltungsplan kaschiert, bald als Methode entlarvt. Marktplatz, Rathaus und Stadtkirche in Mölln werden so früh und ungewollt zeit-dialektisch zur Dreh-Bühne für konkurrierende Deutschland-Bilder, Deutschland-Dramaturgien. Unter dem mächtigen Geläut der Glocken von St. Nikolai können die Bekenntnis-Lübecker frohen Herzens zum Bahnhof zurückgehen. Kein Gestapo-Spitzel und kein Schutzpolizist hält sie auf oder gar zu- rück. Überall kann ein „Völkischer Beobachter“ lauern, wie vor allem die selbst ernannten Denun- zianten der Hitler-Partei nach einer NS-Parteizeitung im Volksmund bezeichnet werden – nur alzu treffend. Schwieriges Zeit-Gelände, Gesinnungsterror im stetig fortschreitenden „Format“. Um 23.30 Uhr verlässt der Sonderzug mit den über tausend Gläubigen die Stadt, um Mitternacht wird die heimatliche Hansestadt erreicht. Dort werden gleich am frühen Palmsonntag-Morgen die unter Hausarrest stehenden Bekenntnis-Pastoren von ihnen in Mölln Konfirmierten besucht. In der Evange- lisch-Reformierten Kirche Lübeck versammelt sich am Sonntag Palmatum die Gemeinde zur einzigen Bekenntnis-Konfirmation unter den Dächern der Hansestadt.³³ Es soll nicht mehr lange dauern, bis die religionspolitischen Entwicklungen im Reich auch für die da gerade noch Freie und Hansestadt Lübeck zu einer Art „Waffenstillstand im Kirchenkampf“ führen.³⁴ Die Gestapo muss am 3. April 1937 ihre Maß- nahmen gegen die Geistlichen und andere Gläubige aufheben: die Landesverweisung Pastor Kühls, die Schutzhaft für Pastor Schulz, den Hausarrest über die anderen sieben Geistlichen, die Redeverbote für Rechtsanwalt Otto Schorer, Professor Pauls und die Gemeindeführer Viebrans, und nicht zuletzt die Deportation des Organisten von St. Gertrud, Jan Bender, ins Konzentrationslager Sachsenhausen.³⁵

³³ In der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Lübeck werden am 21. März 1937, Palmsonntag, 41 Mädchen und 35 Jungen konfirmiert. Darunter sind 27 Konfirmandinnen und 21 Konfirmanden aus den lutherischen Kirchengemeinden, deren Pastoren an ihrer Amtsausübung gehindert werden. In den Aufzeichnungen der reformierten Gemeinde schreibt Pastor Bode unter dem 2. November 1937: „Bemerkung: Die Söhne unter Nr. 14 bis 35 und die Mädchen unter Nr. 49 bis 76, die aus den evangelisch-lutherischen Gemeinden kamen, sind, mit Ausnahme der 7 Bezeichneten, mit ihrem Einverständnis wieder zu der evangelisch-lutherischen Kirche zurückgemeldet“. Vier Jungen und drei Mädchen sind vom Glaubensleben der reformierten Evan- gelischen so angetan, dass sie dort bleiben; die Mehrheit, 31 Jungen und 38 Mädchen, kehrt bald in ihre lutherischen Stadt- gemeinden zurück und kräftigt dort schnell die selbstbewusste Junge Gemeinde. Historischer Gerechtigkeitssinn gebietet es, darauf hinzuweisen, dass unter der Verantwortung etlicher in den Auseinandersetzungen „neutraler“ Pastoren und mehrerer na- tionalsozialistischer DC-Planner am Palmsonntag 1937 Konfirmationen stattfinden und am Gründonnerstag und Karfreitag Beich- te und Abendmahl angeboten werden: in St. Marien, St. Jakobi, St. Petri mit St. Aegidien, im Dom, in der St. Jürgen-Kapelle und in der Kreuz-Kapelle, in St. Lorenz, im Gemeindehaus Krempelsdorf, in St. Matthäi, St. Gertrud, im Gemeindegarten Karlishof in der Luthergemeinde, in Travemünde, Schlutup (Andreaskirche), Genin, Nusse, Behlendorf, Kücknitz (Johanneskirche), in der Svenska kyrkan und in Stockelsdorf. Kein vernünftiger Christ kommt auf die Idee, die dort Konfirmierten für „nicht rechtmäßig eingeseget“ zu halten. Streitbare Theologie, Glaubenspraxis und Kirchen-(genauer: Religions-) Politik im Dritten Reich als Wel- tanschauungsstaat lassen das Doppelgesicht dieses Konfirmierten-Jahrgangs aber noch lange auf allen Kommunikationsebenen dieser Zeit spürbar bleiben. Eine interessante Veranstaltungsübersicht findet sich in: Lübecker Volksbote, Nr. 66, 19.03.1937, S. 8. Gottesdienste in der Zeit vom 20. bis 26. März 1937, Palmsonntag und Karfreitag, Evangelisch-Lutherische Kirche.

³⁴ Das höchst komplexe Geschehen auf Reichsebene kam hier nicht mit dargestellt werden. Kurz: Dem Nazi-Regime ist klar ge- worden, dass die Bekenntnistromungen in der evangelischen Kirche Deutschlands mit ihrer Vielfalt nicht einfach zentralistisch gefittet und sozusagen reichs-kirchlich „geordnet“ werden können. Hitler selbst sammelt in diesem Situationszusammenhang als hierarchiegewohnter Katholik erste Erfahrungen mit dem selbstbewussten, geschichtlich verwurzelten Glaubens- und Kultur- protestantismus in Deutschland, dessen Werte und Normen ihm gänzlich fremd sind und ganz offensichtlich auch bleiben. Wo die christliche, biblisch begründete Reformation zu Hause ist, steht der Hitler-Mythos auf föhernen Füßen, wenn genauer hinge- sehen wird. Hitlers Erlass vom 15. Februar 1937 über die Wahl einer Generalsynode der so genannten Deutschen Evangelischen Kirche ist pure religionspolitische Strategie und soll erst einmal „Waffenruhe“ zwischen bekennender und nationalsozialistisch pervertierter Kirche signalisieren. Näheres hierzu bei Reimers 1965, S. 344-357 und 358-376.

³⁵ Welche Opfer gerade auch die engagierten Laien und nichttheologischen Mitarbeiter der Bekenntnismgemeinden Lübecks 1936/1937 auf sich nehmen, in welche Bedrängnisse sie geraten, wäre ein großes Kapitel an anderem Ort wert. Gerade das Geschehen mit seinem bewegenden Höhepunkt in Mölln 1937 macht das Entscheidende klar: Die wahre evangelische Chris- ten-Gemeinde versteht sich nicht als „Pastorenkirche“, vielmehr als Bekenntnisgemeinschaft der Gläubigen, die im Notfall auch ohne geistliche Begleitung ihre Orientierung finden und praktizieren – eben: lutherisch.

Sicher hat die lutherische BK Lübecks damit nicht „gesiegt“, aber sie kann nun noch gekräftigter zu sich finden. Am 4. April 1937 feiern die Gemeinden und Pastoren der BK Lübecks im benachbarten Ratzeburg wieder das erste Gemeinsame Abendmahl, in festlichem Gottesdienst am Tag der Barmherzigkeit des Herrn: „Misericordias Domini“. Der von Pastor Dr. Ernst Mohr entwickelte Plan für dieses wichtige Datum ist gemeinsam mit lutherischen Partnern aus dem Lauenburgischen so stabil durchorganisiert, dass es nach der Veränderung aller Situationsbedingungen am Tag zuvor nicht angezeigt sein kann, sozusagen über Nacht in eine der Stadtkirchen Lübecks umzuplanen. Dr. Martin Gauger überbringt der Festgemeinde in Ratzeburg ein besonderes Grußwort des Lutherates der Gesamtkirche. Dass er als Laie für die lutherische Bekenntniskirche Deutschlands spricht, drückt treffend das Eigentliche dieses geschichtlichen Augenblicks aus: Dr. Gauger unterstreicht, dass die lutherische Kirche keine Priesterkirche sei, „gebaut auf das Wort der Heiligen Schrift, wie es uns die Bekenntnisse unserer Heiligen Kirche richtig deuten und bezeugen. Dies göttliche Wort schafft unsere Gemeinschaft. Und zu dieser Gemeinschaft sind wir alle gleichermaßen gerufen. Wohl überträgt um der nötigen Ordnung willen unser Bekenntnis die öffentliche Verwaltung der Sakramente und die Verkündigung des Wortes dem nach göttlichem Recht gestifteten geistlichen Amt. Geht aber Not am Mann, sind die Träger des geistlichen Amtes an der Wortverkündigung und an der Sakramentsverwaltung in Kirche und Gemeinde gehindert, so ist auch die Laiengemeinde dazu aufgerufen“. Immer wieder hätten evangelische Gläubige sich mit heldenhaftem Mut für die Bibel geschlagen und die öffentliche Geltung christlicher Lehre und christlicher Sitte im deutschen Volk durchgesetzt. So sei es auch in den schweren drei Monaten gewesen, die hinter der Bekenntnenden Kirche Lübecks lägen: „Die Laiengemeinde ist aufgewacht und hat mit Zähigkeit ihr Recht und ihre Pflicht geltend und wirksam gemacht“. Die bekennende Lutherische Kirche in ganz Deutschland habe hinter den bedrängten Gläubigen in der alten Hansestadt gestanden – das alles aber wäre vergebens gewesen, wären die Kräfte des Widerstandes in der lübeckischen Laiengemeinde nicht so stark gewesen. „Benutzt nun die wiedergegebene Gelegenheit“, sagt Gauger zum Schluss, „damit das Wort Gottes reichlich unter Euch wohnt. Bezeugt weiter Euren Pflichten Treue, wie sie in Treue zu ihrem Gelübde gestanden haben. Setzt in der kommenden Wahlzeit³⁶ alle Kräfte dafür ein, dass eine reine und lautere Verkündigung des Gotteswortes in Deutschland bleibt“. Wo man sich so weltanschaulich und total als der einzige Volksaufbruch versteht wie in der Hitler-Bewegung, da können die NS-Funktionäre in Partei und Staat vom nächtlichen Geschehen am 20. März „ausgerechnet in unserem Mölln“ nur tief betroffen sein: Ist die Mehrheit der Möllner Bürger nicht längst auf der nationalsozialistischen Seite? Wie ist es möglich, dass der Möllner Kirchenvorstand sein Gotteshaus für die „Kircheneutere aus Lübeck“ öffnet? Vor allem aber: Welche Wirkung kann es auf die „junge Volksgemeinschaft in der HJ“ haben, wenn sich so viele evangelische Jugendliche für die Konfirmation und damit für ihre lutherische Kirche entscheiden – obwohl die meisten von ihnen doch zugleich verschiedenen Altersgruppierungen der Hitler-Jugend angehören?³⁷

³⁶ Zu den angekündigten Synodal-Wahlen im Sinne des „Führererlasses“ soll es nicht mehr kommen, das Hitler-Regime hat politisch Wichtigeres im Auge und verschiebt seine Weltanschauungs-Schlusskämpfen auf einen späteren, mehr Erfolg versprechenden Zeitpunkt; Kriegsteror nach innen und außen soll die beiden christlichen Konfessionskirchen in Deutschland am Ende davor bewahren, letzte Auseinandersetzungen mit dem Dritten Reich als Weltanschauungs-Imperium bestehen zu müssen; Ein solcher Kampf wäre ganz sicher unvergleichbar furchterregend und mörderisch geworden.

³⁷ Als offiziell alleinige Organisation aller Jugendlichen in ganz Deutschland wird die HJ bemerkenswert schnell zu einem prägenden Gemeinschaftserlebnis für viele Jahrgänge, quer durch unterschiedlichste Herkunft und Familientraditionen. Wo heute 74-, 75-, 76-jährige und noch Ältere aufeinander treffen, gibt es Vieles aus der Jugendzeit in der HJ zu erzählen. Es könnte menschlich wie wissenschaftlich hoch interessant sein, in diesem Punkt einmal kommunikationsgeschichtliche Vergleichsstudien im Lauenburgischen anzustellen: Mölln, Ratzeburg, Geesthacht, Schwarzenbek, Lauenburg, jeweils mit ihrem ländlichen Umfeld – vermutlich eine wahre Fundgrube für Erkenntnisse und Erzählstoffe, die in keinem kommunalen oder staatlichen Archiv überliefert werden können.

In der NS-Presse wird zunehmend mit propagandistischer Schärfe gegen die bekennendkirchlichen Selbstbehauptungen polemisiert. Lebensklug sieht die lutherische BK davon ab, sich jedes mal zur populistische Herausforderungen mit solchem Niveau einzulassen. Umso aufmerksamer muss sie zur Kenntnis nehmen, was sich am 20. Mai 1937 in der Berliner SS-Zeitschrift „Das Schwarze Korps“ unter der Überschrift „Konfirmiert ‚im Notjahr 1937‘“ findet:³⁸

„Die Mitglieder des ‚Lübeckischen Landesbruderrates‘ überreichten ihren diesjährigen Konfirmanten ein Erinnerungsgeschenk, das zwar auf eine gewisse Freizügigkeit schließen lässt, aber nichtsdestoweniger den Verdacht eigennütziger Absichten erlaubt.“

Das Geschenk bestand in einer Ausgabe des ‚Neuen Testaments‘, dessen Titelseite mit dem reichlich merkwürdigen Hinweis geziert war: ‚Zur Erinnerung an deine Konfirmation im Notjahr 1937‘ (!). Außer den Lübeckischen Landesbrüdern und verwandten Geisteskindern dürfte die ‚Not des Jahres 1937‘ in Deutschland noch niemandem aufgefallen sein.“

Die Hintergründe dieser Meckereien geistlicher Miemacher sind allen anständigen Deutschen nachgerade schon so offenkundig, dass wohl darauf verzichtet werden kann, sie noch einmal auf die Rotationswalzen zu legen.³⁹ Wir können uns mit der Feststellung begnügen, dass es der nationalsozialistischen Staatsführung im ‚vierten Notjahr‘ gelungen ist, die Arbeitslosenziffer von den acht Millionen der ‚fetten‘ Systemzeit auf annähernd 900.000 herunterzubringen und eine Volksgemeinschaft aufzurichten, deren innere Haltung viel zu gefestigt ist, um sich von geistlichen Meckermännern eine ‚Notzeit‘ aufschwätzen zu lassen.“

Die Lübecker Konfirmanten und deren Eltern verzichten darauf, mit Geschenken beglückt zu werden, die auf religiös getarnten Umwegen nichts anderes bezwecken als eine Sabotage unseres Aufbauwerkes, dessen Nutznießer in ganz erheblichem Umfang die Kirche ist!“

So findet das in der Tat unverwechselbar symbolische Geschehen rund um die Möllner Not-Konfirmation in der Nacht vor Palmsonntag 1937 auch noch Eingang in den Profilbezirk der nationalsozialistischen Orientierungs- und Kampfpresse. „Das Schwarze Korps“ ist ein ehrgeizig aufgebautes Weltanschauungsblatt der Hitler-Bewegung, in den Untertiteln ausgewiesen als „Zeitung der Schutzstaffeln der NSDAP“ und „Organ der Reichsführung der SS“. Der hier publizistisch kopfverantwortliche SS-Hauptsturmführer Gunter d' Alquen, 1937 ein nach oben strebender Schreib-Kämpfer von zukunftsträchtigen 26 Jahren, gehört zu den ganz wenigen professionell hochqualifizierten Journalisten der Partei.

Im zentralen Berliner Rat der Bekennenden Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands klingeln nach diesem polemischen Beitrag „zu Mölln“ die Alarmglocken. Dort ist man mit dem schnellen Erlussgewinn dieser Zeitschrift vertraut: Im Februar 1935 mit einer Auflage von 70.000 Stück gestartet, die bis zum Ende dieses Jahres auf 200.000 steigt und Mitte 1937 dann eine beeindruckende halbe Million erreichen soll, ist „Das Schwarze Korps“ unter keinem Gesichtspunkt zu unterschätzen: harte Weltanschauungs-Kommunikation! Den Bruderrats-Gremien in Lübeck und Berlin ist klar, dass sie nicht mit einer den Tatsachen verpflichteten Gegendarstellung rechnen können. Die Beratungen zwischen Berlin und Lübeck führen schließlich zu einem vorsichtigen, aber doch das Wesentliche aufgreifenden Text, der am 29. Mai 1937 an „Das Schwarze Korps“ geschickt wird⁴⁰:

³⁸ Sammlung K.F. Reimers, Mölln, 1937: Kampf-Publizistik.

³⁹ „Geistliche Miemacher“ gehören zu den gern verwendeten Rhetorik-Schleifen in der nationalsozialistischen Agitation und Propaganda, allerdings mit einem gewissen Vorrang auf die „Pfaffen der Rom-Kirche“ gemünzt. Unter den Kirchenfern im NS-Staat dürfte die Kampf-Publizistik damit vermutlich durchaus Resonanz gefunden haben.

⁴⁰ Siehe Anm. 38. Dazu: Norbert Frei/Johannes Schmitz, Journalismus im Dritten Reich, München 1989, Zu „Das Schwarze Korps“: S. 65, 71, 97, 101-104, 185.

„Im ‚Schwarzen Korps‘ vom 20. Mai 1937 findet sich eine Notiz ‚Konfirmiert im Nothjahr 1937‘. Der Verfasser dieser Notiz, der von den Lübecker kirchlichen Verhältnissen offenbar nichts weiß und sich auch nicht die Mühe gemacht hat, sich darüber zu unterrichten, verdächtigt den Bruderrat, als hätte der Vermerk ‚konfirmiert im Nothjahr 1937‘ die Bedeutung haben sollen, dass über wirtschaftliche Not, die im Dritten Reich bestehe, gemeckert werden sollte.“

Für die Lübecker Konfirmanden und ihre Eltern war der Fall aber ganz klar. Seit dem 1.1.1937 waren neun Pastoren ihren Gemeinden entzogen, die in Lübeck das Evangelium verkündigt hatten. Sie waren nicht in der Lage, ihre Konfirmanden zu unterrichten und die Konfirmation vorzunehmen. Sollte der Bruderrat, dem pflichtgemäß die kirchlichen Verhältnisse am Herzen liegen, unter diesen Umständen nicht von einem ‚Nothjahr‘ sprechen können? Und konnte es einen Konfirmanden in Lübeck geben, der nicht den Vermerk richtig verstanden hätte?

Der Sachbearbeiter im ‚Schwarzen Korps‘ für Kirchenfragen hätte besser getan, sich vor Abfassung der Notiz nach dem Tatbestand zu erkundigen.“

Unter den Überlebenden des ständig radikaler und raffinierter werdenden Gesinnungsterrors der Hitler-Bewegung darf siebzig Jahre danach über diesen Text befreit geschmunzelt werden: welche aufrichtige Naivität in einer solchen Zeit – und welche Überzeugungskraft! Deutschland in seinem unauf lösbaren Plural, von Gleichschaltungsrhetorik eifrig zugedeckt.

Es spricht für das fortgeschrittene Demokratiebewusstsein und den nachdenklichen Umgang mit der eigenen Gegenwarts-Geschichte, dass im Ratsaal der Stadt Mölln vom 20. Juli bis zum 11. August 1984 eine bemerkenswerte Gedächtnis-Ausstellung stattfinden kann: „Aufstand des Gewissens“, mit den ergreifenden Zeit-Lithografien A. Paul Webers.⁴¹ Gedacht wird dabei in erster Linie der deutschen Widerstandskämpfer und christlichen Märtyrer vom 20. Juli 1944, deren Tun zu ihrer Zeit nur von wenigen gleich verstanden oder gar mitgetragen wird und auch nach dem Zusammenbruch der von vielen in ungewöhnlicher Zeitgefahrenheit tolerierten NS-Diktatur mit deren Gesinnungsterror „bis in den Untergang“ noch lange ein schwieriges Charakter-Thema bleiben soll.⁴²

Damit verbindet sich im Rahmen der ermutigenden Möllner Ausstellung von 1984 auch ein besonderes Gedenken an die vier Lübecker Geistlichen aus beiden christlichen Konfessionen, die am 10. November 1943 unter dem Fallbeil eines willigen NS-Henkers gemeinsam in den Märtyrertod gehen: Hermann Lange, Eduard Müller, Johannes Prassek und Karl Friedrich Stellbrink. Deren mutiges Symbolhandeln nach dem verheerenden alliierten Luftangriff auf die alte Hansestadt in der Nacht auf den 29. März 1942, Palmarum, ist ein Großes Datum der christlichen Orientierung und Besinnung mitten in

⁴¹ Sammlung K. F. Reimers, Mölln, 1984; Dokumente, Korrespondenzen, Publizistik.

⁴² Auch und gerade im Mölln der Nachkriegszeit sollte es ziemlich schwer fallen, mit dem Wissens-Aufstand deutscher Patrioten am 20. Juli 1944 nachdenklich umzugehen. Die immer wieder aufkeimende Frage hinter vorgehaltener Hand: Sind diese Männer „uns“ nicht einfach in den Rücken gefallen? Wieso gehören „ausgerechnet die“ zur besseren deutschen Tradition? Noch in den fortgeschrittenen 1950er-Jahren sind die demokratischen Jugendgruppen in Mölln auf viel „Generationen-Grant“ gestoßen, wenn sie offene Diskussionen über diesen wunden Punkt der gemeinsamen Gegenwartsgeschichte wünschten. Dieses Schweigebedürfnis hat sich lange gehalten. So wird die Ausstellung des Magstrats der Stadt Mölln 1984 zu einem Eisbrecher. Danach geht vieles leichter über die Lippen.

bewusst gottloser Zeit.⁴³ Dank einer Initiative des Archivs der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche⁴⁴ wird im Rahmen dieser Ausstellung auch die nächtliche Möllner Not-Konfirmation der Bekenntnis-Gemeinden Lübecks dokumentiert.

Durch Aufrufe in der norddeutschen allgemeinen und kirchlichen Presse wird nach den in Mölln am 20. März 1937 Not-Konfirmierten gesucht, soweit diese den Zweiten Weltkrieg überlebt haben und möglicherweise noch erreicht werden können; die zwischen 1920 und 1923 Geborenen sind jetzt im Alter von 64 bis 61 Jahren.

Es wird davon ausgegangen, dass mindestens jede/r Dritte der 163⁴⁵ Mölln-Konfirmierten von 1937 dem Hitler-Krieg zum Opfer gefallen sein dürfte, wo und wie auch immer; rein rechnerisch wird so auf etwa hundert potenziell noch Erreichbare gehofft. Die Aufrufe führen erst einmal zu dreizehn Überlebenden. Zur Ausstellungseröffnung am 20. Juli 1984 im Möllner Ratsaal können schließlich acht weibliche und zwei männliche Konfirmierte eingeladen werden: Anni Brandenburg, Sylvia Brückner, Margarete Freier, Ingeborg Haake, Anni Knehaus, Franz Pochanke, Heinrich Schmalfeld, Irma Sperling, Käthe Teckenburg und Grete Wulf.

Nach 47 Jahren sehen sie zum ersten Mal gemeinsam ihre Konfirmationskirche St. Nikolai zu Mölln wieder, nur wenige Schritte vom Rathaus entfernt. Da schließt sich ein symbolträchtiger Kreis, voller schwieriger und doch – oder eben gerade – sich selbst behauptender Lebensläufe.

Drei Jahre darauf, am Palmsonntag 1987, 12. April, versammeln sich 25⁴⁶ der da noch erreichbaren Mölln-Konfirmierten „50 Jahre danach“ zu ihrer Goldenen Konfirmation in der lutherischen St. Jakobi-Kirche zu Lübeck. Die Predigt hält Pastor Martin Bernds von der benachbarten Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde, die Liturgie gestaltet Pastor Dr. Klaus-Dieter Nörenberg von St. Jakobi.

⁴³ Reimers 1965, S. 371-375. Für die evangelisch-katholische Ökumene in Deutschland ist dies ein besonderes Signaldatum. Römische Katholiken und Evangelische Christen zeigen im nördlichen und im ganzen Deutschland seitdem eine neue Sensibilität füreinander, frei von konfessionellem Übereifer, froh über das wesentliche Gemeinsame. Die Entwicklung der bundesrepublikanischen Demokratie ist ohne das entschlossene Zusammenwirken evangelischer und katholischer Christen eben so wenig vorstellbar wie die Selbstbehauptung des christlichen Lebens unter den kirchenfeindlichen Bedingungen des sozialistischen Einheitsstaates in „östlichen“ Deutschland mit der Selbstabkürzung DDR. Eine Wende in den evangelisch-katholischen Kommunikationen scheint sich jüngst allerdings mit der überraschend antiprotestantischen Regensburg-Universitätsrede des heiligen Papstes Benedikt XVI. in seinem bayerischen Besuchsjahr 2006 abzuzeichnen. Siehe die verbindliche Veröffentlichung: Benedikt XVI, Glaube und Vernunft, Die Regensburger Vorlesung, kommentiert von Gesine Schwan, Adel Theodor Khoury und Karl Kardinal Lehmann, Freiburg i. Br. 2006.

⁴⁴ Siehe Anm. 41

⁴⁵ In die Gesamtgruppe der Not-Konfirmierten gehören neben den „Möllnern“ selbstverständlich auch 48 (in anderer Zählung 51) Lübecker Bekenntnis-Konfirmierte, die in der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Lübeck unterrichtet und eingeseignet werden; insgesamt geht es also um 211 bzw. 214 Not-Konfirmierte von Palmarum 1937. Siehe dazu Anm. 33.

⁴⁶ Sammlung K. F. Reimers, Lübeck 1987; Dokumente, Korrespondenz, Publizistik. Nachdrücklich zu danken hat der Verf. dem Kirchenrat der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Lübeck, spez. dem Sekretariat (A. Jäpel) der Pastorin Inke Akkermann-Dorn, für neueste Quellenergänzungen vom 10.10.2006. Die Stadtbibliothek Lübeck hat dem Verf. am 31.10.2006 eine Fotokopie des wohl wirksamsten Hinweis-Zeitungsartikels zu Palmarum 1987 an die Hand gegeben: Lübecker Nachrichten, Sonnabend, 11. April 1987, S. 3: Widerstand gegen Nazi-Bischof: Vor 50 Jahren gingen 163 Lübecker Jugendliche zur Notkonfirmation. Pastor gab seinen Segen in Mölln bei Nacht und Nebel. Der Text von Konrad Dittrich ist verbunden mit einem Foto von Hans-Jürgen Wohlfahrt: Möllns Nikolaikirche und Rathaus, umgeben von den Häusern in der Seestraße, über den Stadtsee auf der Seite Ratzeburger Straße aufgenommen. Auch dafür vielen Dank.

Der Brief des damaligen Vikars Fritz Schäfer schildert sehr eindringlich den Ablauf der nächtlichen Konfirmation in Mölln.

Eine Abschrift mit dem Hinweis „Bericht des damaligen Pastors Fritz Schäfer (Überreicht von seiner Witwe)“ ist 1984 in das Stadtarchiv Mölln gelangt.

Damals wurde mit einer Ausstellung an den 40. Jahrestag des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 erinnert.

Gisela Potschkat war damals mit dabei. Sie und ihr Bruder Dieter besuchten den Konfirmandenunterricht bei Pastor Schulz, der ebenfalls unter Hausarrest gestellt worden war.

Gisela Potschkat hat so einen großen Anteil daran, dass diese Geschichte lebendig bleibt. Kann es wirklich Zufall sein, dass ihr Brief Mitautor Matthias Lage ausgerechnet an dem Tag erreichte, als zum ersten Mal das Thema Notkonfirmation im Konfirmandenunterricht behandelt werden sollte?



Gisela Potschkat
im Jahre 1925

Lübeck, den 25. März 1937

› **Liebe Freunde,**

wieder muss ich mich entschuldigen, dass der Brief so lange bei mir liegen geblieben ist. Diesmal kam unsere Konfirmation dazwischen, durch die ich viel Arbeit hatte.

Zuerst einiges über Lübeck. Es hat sich seit meinem letzten Brief auf das Ganze gesehen nicht viel ereignet, wenigstens ist in der Lage keine Veränderung eingetreten. Geschehen ist allerdings viel, aber das hat die äußere Lage nicht umgestaltet. Das Sorgenkind der letzten Wochen war die Konfirmation. Wir hatten am Anfang unseren Konfirmanden versprochen, dass sie auf jeden Fall konfirmiert werden würden. Es war ja unsere Meinung gewesen, dass sich bis dahin manches wieder geordnet hätte. Noch bis in die letzten Wochen hinein hofften wir, wenn auch nur schwach, unsre Pastoren frei zu bekommen. Doch alles war vergeblich. So mussten wir nun irgendwie unsere Konfirmation abhalten. Von der anderen Seite war immer wieder im Öffentlichen und im Privaten gesagt worden, man würde die Konfirmation verhindern. So mussten wir auf alles gefasst sein. Wir haben uns darauf eingestellt und alle Möglichkeiten in Rechnung gezogen. So hatten wir zum Schluss schließlich drei bis vier Möglichkeiten gefunden, die Konfirmation abzuhalten. Als beste Lösung wurde die Sonnabend - Abendkonfirmation in dem lauenburgischen Städtchen Mölln angesehen. Deshalb wurde sie zuerst in Angriff genommen. Die Kirche bekamen wir. Einen Sonderzug stellte uns die Lübeck-Büchener zur Verfügung. Erst versuchten wir den Ort möglichst lange geheim zu halten, aber die Eltern und Konfirmanden wurden unruhig. Da sind wir dann ganz offen mit unserem Plane hervorgetreten. Die letzte Woche lag eine große Spannung über allen unsern Kreisen: Wird die Fahrt zustande kommen? - Wird man uns nicht den Zug verbieten? Auf zwei Elternversammlungen legte P. Mohr-Flensburg unsern Eltern die Lage und unsern Plan vor. Es war sehr erfreulich zu sehen, wie die Eltern mitgingen und auch mit allen Fragen, die sie bewegten, herauskamen. Bei manchen merkte man auch, dass die letzten Wochen nicht spurlos an ihnen vorübergegangen waren. Sie hatten gelernt, worum es ging und waren bereit, auch wenn Mölln verboten wurde, auf die andern Pläne einzugehen. Der Sonnabend kam heran. Am Freitagnachmittag hatte schon irgendetwas bei der Lübeck-Büchener versucht, auf sie einzuwirken, den Zug nicht fahren zu lassen. Das geschah in stärkerem Maße am Sonnabend. Jetzt tat es die Gestapo. Aber sie verbot den Zug nicht. Man fragte nur nach dem Besteller des Zuges. Da aber schon Sonntagsdienst war, konnte man die Stelle, die die Bestellung angenommen hatte, nicht erreichen. Dazu kam, dass uns entscheidende Stellen der Büchener-Lübecker günstig gesonnen waren. Es ist die Bemerkung gefallen: „Ich fühle mich nicht nur gesetzlich verpflichtet, sondern auch innerlich, den Zug fahren zu lassen.“ Wir hatten ungefähr 950 Karten ausgegeben. Von 1/2 7 Uhr strömten die Massen zum Bahnhof. Alles ging in voller Ruhe vor sich. Der Zug füllte sich. Man bemerkte auf dem Bahnhof und auf dem Bahnsteig auch Leute, die anscheinend zur Beobachtung erschienen waren. Die Eingeweihten fürchteten noch immer, dass in letzter Minute der Zug nicht fahren würde. Es war schon alles vorbereitet, dass wir mit dem nächsten fahrplanmäßigen Zuge fahren konnten. Endlich fuhr der Zug los. Wir waren dankbar dafür.

In Mölln wurden wir vom Pastor und zwei Kirchenältesten in Empfang genommen. Schier endlos war der Zug, der zur Kirche zog. Verwundert stand die Möllner vor ihren Türen und fragten sich, was denn da los wäre. Denn wir hatten in Mölln nichts bekanntgegeben, um zu verhindern, dass die Kirche voll wäre, bevor wir ankämen. Manche tippten auf eine KdF-Fahrt. Keine Glocke läutete, als wir in die Kirche einzogen; die sich schnell bis auf letzten Platz füllte. Hunderte mussten stehen. Es waren ja auch noch ungefähr 100 mit Autos gekommen.

Gegen 1/2 9 Uhr zogen in langem Zuge die 170 Konfirmanden ein. Voran gingen die Pastoren im Ornat: P. Mohr-Flensburg, der die Einsegnung vornahm, die beiden Möllner Pastoren, ein Schleswig-Holsteiner und P. Bahr aus Rostock, die wir gebeten hatten zu kommen für den Fall, dass Mölln nicht klappte und die Vikare, die die Konfirmanden unterrichtet hatten. Der alte schöne Dom strahlte in vollem Lichterglanze. Mächtig war der Gesang. Man fühlte dabei die Gemeinde. Trotz aller Not sangen wir nur Lob- und Danklieder. Die Liturgie hielt der Möllner Pastor. Mohr predigte über Joh. 6,68. Fest und bestimmt kamen die Antworten der Konfirmanden auf die Konfirmationsfragen. Man spürte es, dass auch diese jungen Menschen angefasst waren von der Not und dem Ernst der Zeit. Nach der Einsegnung verlas Mohr Grüße des Lutherischen Rates und der Bruderräte von Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Dann brachte P. Kühl die Grußworte von Marahrens. Die Gemeinde, und Konfirmanden sprachen das Bekenntnis und sangen das Lutherlied. Nach einem stillen Gebet, dem Vater unser und dem Segen, erklang aus vollem Herzen: Nun danket alle Gott. Unter Glockengeläut zogen die Konfirmanden aus der Kirche. Mit viel Verspätung zogen wir wieder heim nach Lübeck. Unsere Herzen waren voll von dem, was sie erlebt hatten. Daheim warteten die Pastoren voll Unruhe auf uns. Stundenlang waren sie im Garten auf und ab gegangen. Endlich kamen wir, und noch spät bis in die Nacht hinein mussten wir ihnen erzählen. An diesem Abend ist in Lübeck viel gebetet worden. Als wir am andern Morgen mit unserm Konfirmanden und ihren Eltern bei der Morgenandacht oder bei Besuchen zusammentrafen, fanden wir dankbare Herzen. Diese Konfirmation wird den meisten unvergessen bleiben.

Zur Abendmahlsfeier müssen wir wahrscheinlich wieder hinausfahren. Diesmal soll's nach Ratzeburg gehen. Einige Male hatten wir gehofft, die Pastoren frei zu bekommen. Der Erlass des Führers schien eine Möglichkeit zu bieten. Der Kirchenrat machte ein Angebot, es war unannehmbar. Wir forderten, dass erst die polizeilichen Maßnahmen rückgängig gemacht würden, ehe die Pastoren sich äußern könnten. Das wurde abgeschlossen, der Kirchenrat habe keine Möglichkeit, auf die Gestapo einzuwirken. Dann kamen eines Tages Lilje und Gauger angefahren. Sie gingen zur Gestapo und baten um Freilassung der Pastoren für einige Stunden, damit sie mit ihnen zusammen verhandeln könnten. Die Gestapo sagte, sie hätten keine Möglichkeit dazu, da die Pastoren auf Veranlassung des Kirchenrates in Hausarrest wären. Da dieser dann sich einverstanden erklärte, kamen die Pastoren für einige Stunden zusammen. Sie berieten mit dem Bruderrat und legten dann durch die beiden Berliner dem Kirchenrate einen Vorschlag für ein formales Provisorium vor. Das wurde abgelehnt. Lilje und Gauger haben dann eine Woche später noch einmal verhandelt, es blieb aber alles beim Alten. So sitzen die Pastoren noch heute in Hausarrest. Auch die neue Verordnung scheint keine Veränderung zu bringen. ◀

Aus dem Nachtrag vom 28.6.1937:

Als am Sonnabend-Abend die Pastoren frei waren, herrschte natürlich großer Jubel bei uns. Für Sonntag hatten wir vorgesehen, nach Ratzeburg zu fahren, um das Abendmahl für die Konfirmanden und Angehörigen zu feiern. Das haben wir uns natürlich nicht entgehen lassen. Nun sind die Pastoren mitgefahren, diesmal als Gemeindeglieder. Sie haben mit uns zusammen das Abendmahl genommen. Die Freude der Gemeinde war groß, dass sie ihre Pastoren wieder hatten. Am ersten Sonntag, als sie wieder predigten, haben wir dann 7 Wochen hintereinander von der Vorpfingstwoche an, jede Woche einen Bekenntnisgottesdienst in unseren Kirchen gehalten. Alle waren überfüllt, in Marien waren z. B. gegen 2000 Menschen da, in den andern, entsprechend ihrer Größe weniger. Aber stehen mussten die Leute überall.

> Erinnerungsbericht an meine Konfirmandenzeit 1936 bis 1937

Mein Bruder Dieter und ich hatten Konfirmandenunterricht bei Pastor Johannes Schulz; er war Pastor an der St.-Gertrud-Kirche, arbeitete für den Bezirk Marii-Brandenbaum. Somit gingen wir zweimal in der Woche zum Gemeindehaus, Marlistraße 50, natürlich Jungen und Mädchen getrennt. In Lübeck „regierte“ ein von den Nationalsozialisten ernannter Bischof Balzer, der vertrat die Richtung „Deutsche Christen“ = DC. Dieser Gruppe passte echtes christliches Verhalten wie z. B. „Barmherzigkeit“ nicht mehr in die neue Zeit seit 1933, wo doch nun Hitlers Devise, Deutschland = Herrenvolk, galt.

Also passierte neun Lübecker Pastoren, die dem Evangelium von Jesus Christus als ihrem Auftrag, es zu verkündigen, treu blieben, dass der Bischof ihnen ab 1. Januar 1937 Hausarrest erteilte, d. h., sie mundtot machte, auch dabei beobachteten ließ. Pastor Axel Werner Kühl von St. Jakob wurde sogar außer Landes verwiesen. Aufnahme fand er beim

Amtsbruder in Nusse, das war damals eine

Lübische Enklave. In dieser Zeit des Lübecker Kirchenkampfes erhielten wir Unterricht in der Gemeindeheiferin Dorli Vibraas; es kamen Missionare vom Missionszentrum aus Breklum (Nordfriesland), unser hieß Missionar Bräsen.

Zum Gottesdienst öffnete die Reformierte Gemeinde in der Königsstraße ihre Kirche. Nach dem Gottesdienst ging die Gemeinde zu den Häusern der „eingesperrten“ Pastoren und sang unter den Fenstern auf der Straße laut Choräle: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn“ oder „Jesus Christus herrscht als König“ und „Wach auf, wach auf, du deutsches Land“. Wir waren ein paarmal bei Pastor Jansen, St. Jakob, und den Pastoren Meyer und Richter, St. Aegidien dabei.

Die Zeit ging weiter, wer sollte uns konfirmieren? Mein Kleid war fertig genäht, Dieters Anzug gekauft. Fleißig hatten wir auswendig gelernt, was wir nicht schon längst beherrschten. Da wurden Anfang März die Eltern ins Gemeindehaus der Reformierten Gemeinde gebeten. Der Direktor der Lübeck-Bücherei Eisenbahn, Herr Dr. von Borries, dessen Sohn Eckart (Mitschüler und Freund meines Bruders) auch zu den Konfirmanden, die ihren Pastoren der „Bekennenden Kirche“ die Treue gehalten hatten, gehörte, berichtete ihnen, er plane für diese 169 Konfirmanden einen Sonderzug der LBE zur Fahrt nach Mölln am Vorabend von Palmarrum einzusetzen und verteilte den Eltern die gewünschte Anzahl von Fahrkarten, was sie, bitte, vor den Kindern geheim halten möchten.



Gisela Potschkat mit ihrem Konfirmationsschein beim Interview 2007



Reportage auf Datenträger

gelesener Brief auf Datenträger

Interview auf Datenträger

ERINNERUNGEN EINER EHEMAL. KONFIRMANDIN



Die Zeit ging weiter, aber sollte -
 Zeit war, fertig gestellt, wieder ist
 mir unendlich gelohnt, was wir,
 zu unserer Anfang, habe die Eke
 zu unserer Anfang, habe die Eke
 Prof. Giesecke geflohen. Zur Kirche
 Einkehr, Herr St. von Borries, die
 und Gesecke meinet, Bruder
 die Kirche, hatte, führte, obwohl
 phäliche, hatte, führte, obwohl
 diese 180 Konfirmanden umm
 Fahrt nach Lübeck am 20. März 1937
 der und verkehrte den Eltern die
 Fahrkarte, was sie, hätte, vor
 hätte, nicht.
 Mein Vater sehr seit ab
 einen Fahrplanausgang Zug
 fahrt zu verzeichnen und
 der St. Nicolai, Kirche zu
 sehr angeordnet auf die
 der St. Nicolai, Kirche zu
 ging ruhig und er
 von Möllner Bahnhof zum
 Zug. Wir Konfirmanden
 so leicht nicht schwer haben
 immer zu sein war, vor
 hielten, durch Handlung
 eingegangen zu werden
 "Gone da aber hin in
 Die Vertreter der mehre
 Landeskirchen, aber
 der nächsten, aber
 gelockert mit dem W
 bekamen alle Konfirmanden
 ersten Kirche, zu
 der Lübeck, Lauen
 zum 4
 Julia, Min
 zum 4
 der, geschweie, aber
 mit wenig, nicht, aber
 eine feste Burg aus
 dem des Herrn aus
 und auf, und auf
 paarmal bei, Pastor
 Mayr und Richter, St. Agn
 1937-45 gefallen.

Konfirmanden im neuen Testament mit Widmung!
 Zur Erinnerung
 an deine Konfirmation
 im Nothjahr 1937
 Lübeck, 20. März 1937

Im Besonderen der Bekennenden Gemeinde St. Gertrud
 bekamen wir beide ein Gesangbuch mit der Unterschrift
 von P. Hans Schulz geschickt.

Zwei Wochen später wurden alle neun Pastoren, Pastoren
 auf Befehl des Reichsbischofs in Berlin.
 Wir Kinder verbrachten diese Wochen in Windeseile in uns
 zu dem befreundeten Familien. Am Sonntag nach Ostern
 Unten stürzten wir alle zur Fahrt nach Ratzburg, wo
 in der Stadtkirche der Abendmahlsgottesdienst stattfand.

Zur Goldenen Konfirmation und die St. Jakob
 Kirche im April 1987 ein. Es fiel auf, dass die männlichen
 Teilnehmer fehlten; sie sind im
 1939-45 gefallen.



Mein Vater fuhr mit seinen Eltern am 20. März 1937 einen fahrplanmäßigen Zug eher nach Mölln, um für sie Gedränge zu vermeiden und in Ruhe einen Platz in der St.-Nicolai-Kirche zu finden. Alle anderen warteten sehr angespannt auf die Abfahrt 19.23 Uhr; denn es hätte ja die Gestapo den Zug noch stoppen können; aber es ging ruhig und erwartungsvoll los.

Vom Möllner Bahnhof zur Kirche ging ein schweigender Zug. Wir Konfirmanden hatten ja reservierte Plätze. Es lässt sich schwer beschreiben, wie feierlich mir im Innern zumute war, vor neben meinem Bruder zu knien, durch Handauflegen vom Flensburger Pastor Mohr eingeseget zu werden mit dem Spruch aus Lukas 9,62 b: „Gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes“. Die Vertreter der mecklenburgischen und hannoverschen Landeskirchen überbrachten Grüße. Wir sahen auch Pastor Kühn, der schweigen musste. Glockengeläut begleitete uns nach dem Gottesdienst auf dem Weg zum Bahnhof. Am nächsten Tag bekamen alle Familien Besuch von Abgesandten der „Bekennenden Kirche“, zu uns kam Missionsdirektor Pörksen, Breklum. Der Lübeckische Landesbruderrat schenkte jedem Konfirmanden ein neues Testament mit Widmung:

Zur Erinnerung
 an deine Konfirmation
 im Nothjahr 1937
 Lübeck, 20. März 1937

Vom Bruderrat der Bekennenden Gemeinde St. Gertrud bekamen wir beide ein Gesangbuch mit der Unterschrift von Pastor Hans Schulz geschickt.

Zwei Wochen später wurden alle neun Pastoren auf Befehl des Reichsbischofs in Berlin freigelassen.

Wir Kinder verbrachten diese Nachricht in Windeseile in uns befreundeten Familien. Am Sonntag nach Ostern starteten nun alle zur Fahrt nach Ratzburg, wo in der Stadtkirche der Abendmahlsgottesdienst stattfand.

Zur Goldenen Konfirmation lud die St.-Jakobi-Kirche im April 1987 ein. Es fiel auf, dass die männlichen Teilnehmer fehlten; sie sind im Kriege 1939 – 1945 gefallen. <

Originalbrief
 Gisela Potschkat
 2007 geschrieben
 und die Widmung in
 ihrem Gesangbuch
 mit ihrer Familie
 im Jahr 1927
 und heute

LN, SONNTAG/MONTAG, 25./26. MÄRZ 2007

Das Möllner Glaubensbekenntnis



Matthias und Hilke Lage. Die sich an St. Nicolai im Möllner Pastoratensitz halten, feiern heute einen Gedenktag, an dem sie an die Notkonfirmation vor 70 Jahren erinnern. Foto: Ulrich Wittenberg

glaube: Mächtig war der Gesang. Hier fühlte ich die Gemeinde. Und die Notkonfirmanten, die aus dem Lob- und Danklieder „Das Erbkennnis des Petrus“ das Wort hören.“ Die Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes. Fest und bestimmt in unserer Hoffnung, leuchtete Pastor Schäfer weiter, und man merkte ihm an, was beeindruckt hat. „Ich bin froh, dass wir heute auch diese jungen Menschen angefasst waren von der Not und dem Ernst der Zeit.“

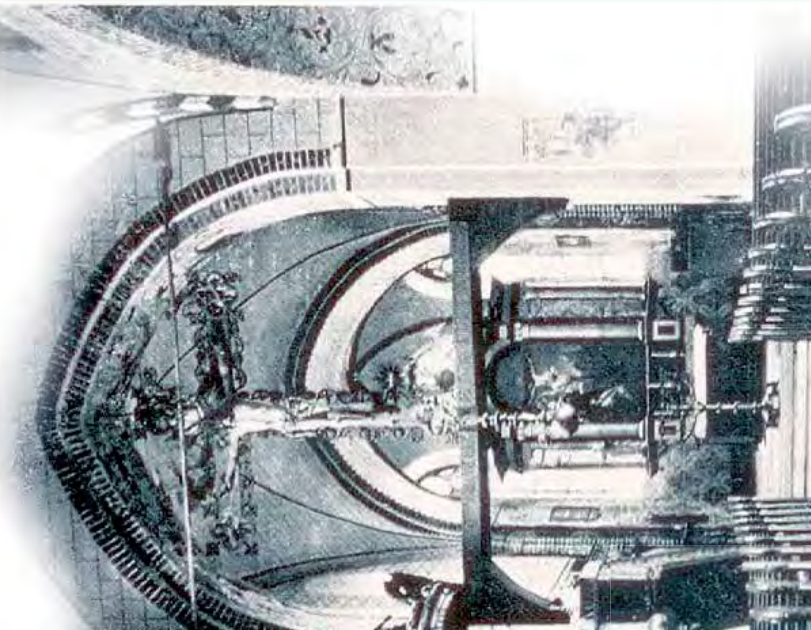
Natürlich blieb der Gesang aber auch nach dem Ende der Feier und ihrer Ausgehigen nach Mölln nicht verborgen. Aber die Staatsmacht ließ die Versammlung gewähren die Möllner Leiden. Die Notkonfirmanten sind aber nicht. „Erst als der Zug Richtung Mölln losfuhr, fesselte sich die Spannung ein wenig. Ich bin froh, dass wir heute auch diese jungen Menschen angefasst waren von der Not und dem Ernst der Zeit.“

Der Lohbecker Kirchenspektakel wird seit dem 1. März 2007 durch die Notkonfirmanten der Gemeinde St. Nicolai in Mölln erinnert. Die Notkonfirmation ist ein Ereignis, das sich im Jahr 1937 ereignete. Damals wurde die Notkonfirmation in Mölln eingeführt, um die Jugendlichen zu taufen, die während der Zeit der Notkonfirmation in Mölln geboren wurden. Die Notkonfirmation ist ein Ereignis, das sich im Jahr 1937 ereignete. Damals wurde die Notkonfirmation in Mölln eingeführt, um die Jugendlichen zu taufen, die während der Zeit der Notkonfirmation in Mölln geboren wurden.

Wohl nie in der jüngeren Vergangenheit ist ein Bekenntnis des Glaubens so inbrünstig abgegeben worden wie bei der Notkonfirmation 1937 in Mölln.

Von SILVIA PHOENIX
In Schutz der Nacht, unter den Augen der Gestirpe und im Bewusstsein der Gefahr, setzte sich am 20. März 1937 ein Mob von Pastoren und Pfarrern in Mölln zusammen. Die Notkonfirmation ist ein Ereignis, das sich im Jahr 1937 ereignete. Damals wurde die Notkonfirmation in Mölln eingeführt, um die Jugendlichen zu taufen, die während der Zeit der Notkonfirmation in Mölln geboren wurden.

LN, DONNERSTAG, 29. MÄRZ 2012



Von Norbert Dreessen

„Mächtig war der Gesang“
Rattos standen viele Möllner vor ihren Häusern, als sich eine Woche vor Ostern 1937 mehr als 1000 Menschen auf dem Weg zur Nicolaikirche machten. Die Ankunft der Familien aus Lübeck war weitgehend geheimgehalten worden.

Pastor Fritz Schäfer, damals Vikar in Lübeck, schildert die Konfirmationsfeier in St. Nicolai so: „In Mölln wurden wir von Pastor und zwei Kirchbältern in Empfang genommen. Der schöne alte Dom strahlte in vollem Licht. Lange Mächtige war der Gesang. Fest und bestimmt kamen die Antworten der Konfirmanten auf die Konfirmationsfragen. Man spürte es, dass auch diese jungen Menschen angefasst waren von der Not und dem Ernst der Zeit.“

Nicolai begehren. Gleichzeitige Konfirmation hat Pastor Herbert Handler 1937 für junge Möllner, und die haben schon lange vor der persönlichen Begegnung Kontakt zu den alten Damen aufgenommen und von ihnen Briebe erhalten. „Wir haben dankbar auf eine Zeitreise ins Jahr 1937 begeben und uns mit dem Thema „Ausgeschlossen“ beschäftigt“, so Handler. Jugendliche heute wurden sich schon ohne Handlung, Internet und Fernseher ausgeschlüsselt. Gleichaltrige vor 75 Jahren daguten führten ein völlig anderes Leben.

Der Konfirmationsgottesdienst am Sonntag ab 10 Uhr in St. Nicolai wird weitgehend von den Konfirmanten selbst gestaltet. Die Ereignisse von Palmsonntag 1937 sollen dabei eine wichtige Rolle spielen.

Konfirmanden kommen nach 75 Jahren wieder

Zeitzeugen der Möllner „Notkonfirmation“ treffen Sonntag auf Jugendliche von heute.



Die Möllner Pastoren Matthias Lage (l.) und Herbert Handler erinnern an die ungewöhnliche „Notkonfirmation“ 1937 in der Nicolai-Kirche. Foto: Norbert Dreessen



Blick auf die St. Nicolai-Kirche in Mölln, 2011 und Blick ins Innere der Kirche um 1930



Daniel Kaiser wohnt seit 15 Jahren in Hamburg St. Pauli, ist aber mit dem Herzen immer noch ein Lübecker. Hier kam er 1972 zur Welt.

Eigentlich wollte er mal Pastor werden und hat deshalb in Neuendettelsau, Heidelberg und Hamburg Theologie studiert. Seit 1996 arbeitet er beim Radio und ist jetzt als Kulturredakteur

beim NDR Hörfunk tätig. Dort ist er immer wieder mit Themen aus Religion und Kirche beschäftigt. Im Jahr 2012 hat er für NDR Info ein Hörfunk-Feature über den ‚Geheimzug nach Mölln‘ produziert. Dabei erfuh er zufällig, dass die frühere Kirchenmusikerin in seiner Heimatgemeinde in Lübeck-Moisling ebenfalls in diesem Geheimzug gesessen hat.



Der Lübecker Bahnhof in den 1930er Jahren mit Zug der LBE. Blick auf die St. Nicolai-Kirche und Rathaus, Aufnahme um 1937



Daniel Kaiser



Daniel Kaiser

Im Geheimzug nach Mölln

„Nur nicht auffallen! Nur nicht auffallen!“

Die Worte ihrer Mutter spukten Marianne im Kopf herum. Schweigend saß sie mit ihren Eltern im Bus zum Bahnhof.

Diese Reise war das größte Geheimnis ihres bisherigen Lebens. Nur die, die daran teilnahmen, durften davon wissen. Und es war Marianne schwer gefallen, die ganze Zeit dichtzuhalten. Mehr als einmal musste sie sich auf die Lippe beißen, um nicht doch in der Pause auf dem Schulhof ihren Freundinnen etwas zu verraten.

Monatelang hatten ihre Eltern mit den anderen Familien diese Zugfahrt geplant. Sie wollten raus aus Lübeck. Für einen Abend.

Es dämmerte schon. Die Sonne ging gerade unter. Mit lautem Röhren schob sich der Bus am Holstenor vorbei in Richtung Bahnhof. Hinter ihnen saßen zwei Frauen. „Mein Manfred hat Arbeit gefunden“, sagte die eine halblaut, gerade so, um so zu tun, als sei es nur ein Privatgespräch, aber dann doch laut genug, damit die anderen Fahrgäste es hören konnten. „Er fängt Montag bei der Flender-Werft an.“ „Es ist ja wirklich vieles besser geworden, seit er an der Macht ist“, sagte die andere. „Wir haben jetzt auch wieder jeden Sonntag Fleisch auf dem Tisch. Denken Sie mal, vor fünf Jahren, wie es da war. Wissen Sie noch? Der Hunger, die Krise, die Unruhe! Jetzt herrscht Ordnung!“ Das R rollte einen Tick zu lang. Die Frau sprach jetzt wirklich nicht mehr mit ihrer Bekannten, sondern zum ganzen Bus. Ihre Augen suchten blitzschnell nach Reaktionen – nach einem Echo auf ihre kleine Ansprache.

Besser geworden? Marianne merkte, wie sie sich wieder auf die Lippe biss. Ein Schweige-Reflex aus den vergangenen Wochen. Sie wusste nicht viel von Politik. Aber sie wusste, dass ihr Pastor in seiner Wohnung eingesperrt war und nicht heraus durfte. Nicht predigen. Nicht unterrichten. Nicht konfirmieren. Marianne spürte: Hier stimmte etwas nicht. Sie ahnte, dass die guten Nachrichten, die ihr Vater aus dem ‚Lübecker Generalanzeiger‘ vorlas, einen hohen Preis haben mussten und nicht echt waren.

Die Frauen plapperten. Marianne und ihre Eltern schwiegen. Sie mussten auch nicht viel sagen. In der Familie hatten sie über alles ausführlich geredet, wochenlang Risiken abgewogen und schließlich ganz ernst und feierlich am Wohnzimmerisch eine Entscheidung getroffen. Auch Marianne durfte mit ihren 14 Jahren mit abstimmen. Wie eine richtige Erwachsene. „Ich bin dafür“, hatte sie gesagt. Mit fester Stimme. Und ein wohliger Schauer lief ihr über den Rücken. Auch ihre Eltern hatten mit Ja gestimmt.

Sie waren deutlich zu festlich angezogen für einen normalen Samstagabend im Bus. Der Vater hatte seinen besten Anzug aus dem Schrank geholt, die Mutter das Kleid, das sie sonst nur bei wichtigen Familienfesten trug. Marianne selbst hatte ein Kleid geschenkt bekommen, an dem ihre Mutter tagelang genäht hatte.

„IM GEHEIMZUG NACH MÖLLN“

Es war der Tag vor Palmsonntag. Eine Woche vor Ostern. Seit Generationen fanden an genau diesem Sonntag die Konfirmationen statt. Die Geschichte von Palmsonntag gehörte zu Mariannes Lieblings-erzählungen aus der Bibel: Wie Jesus nach Jerusalem kam, alle Menschen vor Freude schier ausrasteten, auf die Palmen stiegen und Blätter abbrachen, um ihm zuzuwedeln wie einem König in großer Hitze. Ausgerechnet an diesem uralten Willkommensfest nun verließen Marianne und ihre Eltern die Stadt. Aus purer Not. Es sollte ein Auszug auf Zeit sein. Ein kleiner Exodus.

Der Bus hielt am Bahnhof. Dort warteten schon die anderen Familien in kleinen Gruppen. So betont unauffällig, dass es schon wieder auffällig war. Marianne erkannte Richard, Inge und Franz.

Kein Wort. Kein Winken. Nur ein Lächeln. Ein Zunicken.

Gerade war ein Zug aus Hamburg gekommen. Ein Menschenstrom wie eine Ameisenarmee flutete die Halle und trieb an den Familien in Richtung Ausgang vorbei. Kein Schild wies den Weg zu ihrem Zug. Auch auf der Anzeigetafel tauchte er nicht auf. Der Zug war ein Geheimnis. Trotzdem wussten sie, wo er abfuhr. Die Familien hatten sich eine Woche vorher gegenseitig informiert. Persönlich. Jedes geschriebene Wort war zu gefährlich. Denn was würde geschehen, wenn die Nazis ihren Plan entdeckten? So klingelte eines Abends Richards Vater. Mit wenigen Worten – noch in Hut und Mantel im Wohnzimmer stehend - übermittelte er Mariannes Eltern halblaut Zeit und Ort.

Alle waren sich des Risikos bewusst. Marianne zitterte ein bisschen. Am liebsten würde sie die Hand ihrer Mutter ergreifen – wie früher, wenn es im Winter abends früher dunkel wurde und sie durch die düsteren Wälanlagen nach Hause gingen. Doch für die Hand ihrer Mutter fühlte sie sich jetzt zu alt.

Nacheinander, unauffällig eben, stiegen die Familien in den Zug.

Auch im Abteil traute sich niemand, auch nur ein Wort zu sagen.

Marianne suchte den Blick ihrer Mutter. Die sah ängstlich aus dem Fenster und umfasste ihre Handtasche mit festem Griff. Als sie Mariannes Blick bemerkte, entspannten sich ihre Gesichtszüge. Und sie lächelte ihre Tochter an, so warm sie konnte. „*Es wird nichts passieren!*“, sagte dieses Lächeln.

Jetzt saßen alle im Zug. Väter, Mütter, Konfirmanden, die Geschwister, die Tanten und Freunde. Alle saßen im selben Zug. Im Geheimzug nach Mölln. Sie waren auf dem Weg zur vielleicht seltsamsten und aufregendsten Konfirmation, die man sich vorstellen konnte.

Plötzlich war da eine Bewegung. Es fühlte sich im ersten Moment, mitten in der ungeheuren Anspannung, wie ein Erdbeben an, war aber in Wahrheit nur ein kleines Ruckeln. Es war der Zug. Wie ein Riese, der beim Einschlafen noch mal wie im Reflex mit Armen und Beinen zuckt, wackelten die Waggons. Durch die Fenster vernahm Marianne das schwere Schnaufen der Dampfloks. Das Ruckeln wurde stärker.

„*Wir fahren!*“, dachte Marianne. Sie hatte ein Kribbeln im Bauch wie in einem Karussell auf dem Volksfest. Langsam, ganz langsam stotterte der Zug durch den Bahnhof und schob sich durch die leere Halle.

Marianne blickte gespannt auf Mülleimer, Fahrpläne und Laternen auf dem Bahnsteig.

Wenn ein Zug losfährt, geschieht das ganz sacht und man weiß im ersten Moment nie, ob sich die Umgebung bewegt oder man selbst. Es ist wie eine optische Täuschung. Ein verwunschener Augenblick,

in dem sekundenlang die alten philosophischen Fragen aufblitzen, über die sich seit Jahrtausenden die großen Geister die Köpfe zerbrachen: Wo ist das Zentrum in unserem Universum? Dreht sich die Sonne um die Erde? Oder ist es umgekehrt? Wer dreht sich eigentlich um wen? Marianne wurde natürlich schnell klar: Nicht der Mülleimer bewegte sich. „*Wir bewegen uns!*“

Sie fuhren tatsächlich. Und sie fuhren heute Abend in eine andere Richtung als die meisten Menschen in ihrer Stadt. Die saßen zu Hause und hielten still und ließen alles geschehen. Marianne fuhr in eine andere Richtung als Gertrud, ihre beste Freundin, die sie verraten hatte. Und auch in eine andere Richtung als Heinrich, den sie mochte, der sie aber verletzt hatte mit seinen Witzen über das, was ihr so wichtig war.

Im Augenwinkel sah Marianne eine Bewegung. Zwei Männer in Trenchcoats liefen die Treppen zum Bahnsteig hinunter. Sie rannten so schnell und übersprangen immer gleich mehrere Stufen, dass sie ihre braunen Filzhüte festhalten mussten. Auf dem Bahnsteig liefen sie dem Zug hinterher. Winkten. Riefen irgendwas. Marianne konnte nicht verstehen, was. Unbeeindruckt fuhr der Zug weiter. Die beiden Männer ließen ihre Arme sinken und Schultern hängen, fluchten – das konnte man an ihren verzerrten Gesichtern erkennen – und stiegen langsam wieder die Stufen hinauf. Die Lok hatte die Bahnhofshalle schon verlassen.

Marianne fuhr rückwärts. Ihre Mutter konnte das nicht so gut. Ihr wurde dabei immer schlecht. Marianne machte das aber nichts aus. Sie erblickte durch das Fenster die sieben Türme der Lübecker Altstadt, die schon so viel in ihrer Geschichte gesehen hatten, wie sie im Halbdunkeln standen und schwiegen. Die mächtigen roten Türme aus zigsawen Backsteinen hatten viele hundert Jahre über Wohlstand, Frieden und Reichtum gethront. Lübeck war im Mittelalter mal eine Weltstadt gewesen, einer der reichsten und bedeutendsten Orte der bekannten Welt. Das hatte Marianne in der Schule gelernt, und sie war stolz auf die Geschichte ihrer Stadt. Die riesengroßen Kirchtürme erzählten von dieser prächtigen Zeit.

Aber unter den Türmen hatten auch Kriege und Hungersnöte gewütet. Die Pest hatte Familien zerstört und viele Menschen getötet.

Jetzt war eine neue Pest gekommen, die sich in alle Häuser schlich. Wo Freunde die eigenen Freunde verrietten und Väter ihre Söhne anzeigten, weil diese Hitler nicht mochten. Es war wie eine Krankheit, bei der niemand sich traute zu sagen, was er dachte. Eine Krankheit, die die Wahrheit wie ein Virus befahl.

Doch die Türme standen. Und Marianne begriff plötzlich: Sie würden auch weiter stehenbleiben. Die sieben Türme würden weiter stehen und strahlen und schon von weitem zeigen, was Lübeck in Wirklichkeit ist. Und wie schön diese Stadt in Wahrheit sein kann.

Marianne dachte in diesem Moment: „*Vielleicht ist das wirklich alles bald vorbei?*“ Das Bild von den Lübecker Kirchtürmen tröstete sie.

Dann kamen sie auch an der neuen Lutherkirche vorbei, die gerade erst eingeweiht worden war. Die nicht wie die großen Kirchen der Altstadt nach Osten ausgerichtet war, sondern nach Norden. Deren Jesus hing nicht am Kreuz, sondern stand stolz als Figur auf dem Altar mit einem Schwert in der Hand. Dieser Jesus war so anders als der aus dem Kindergottesdienst und dem Konfirmandenunterricht. Der Jesus aus der Lutherkirche brachte keinen Frieden und keine Liebe. Dieser Jesus brachte Streit, Verrat und Gewalt.

Auch diesen anderen Jesus ließen sie an diesem Abend hinter sich, und mit ihm den fremden, dunklen Glauben, der in so vielen Köpfen in der Stadt und im ganzen Land herumspukete.

Jetzt im Zug begriff Marianne: Es war nicht nur ein Ausflug in eine andere Stadt. Nein, sie fuhren wirklich in eine andere Richtung.

Das Ruckeln hatte aufgehört. Die Fahrt war jetzt wie ein Gleiten. Durch die Abteile war ein unhörbares Aufatmen zu spüren. Erst leise und dann immer lauter sprachen alle von den letzten aufregenden Minuten. Jetzt erst wurden die selbst genähten Kleider der Konfirmandinnen bewundert und die allerersten Anzüge, die die Jungs in ihrem Leben trugen.

Durch die Wände der Abteile drang dumpf das Lachen von nebenan.

Mariannes Eltern hatten das Thema schon gewechselt und sprachen von dem Festessen, das man morgen zur Konfirmation haben wollte. „Es gibt Deine Lieblingstorte“, sagte die Mutter. „Frankfurter Kranz!“ Marianne strahlte. Sie liebte den Kuchen mit feinen Schichten aus Buttercreme mit Vanillepudding und Aprikosenmarmelade. Die Torte war mit Mandeln bedeckt, die ihre Mutter mit viel Mühe schälte, spaltete und in der Pfanne mit Zucker anbriet, bis sie knackig und goldbraun kandiert waren. Wie das duftete. Und schmeckte. Ihre Geschmacksknospen auf der Zunge waren schon in Feiertagsstimmung.

Es wurde dunkel im Abteil. Ihr Vater knipste das Licht an. Marianne betrachtete den Maiglöckchenstrauß in ihren Händen, den ihre Mutter ihr schon zu Hause gegeben hatte. Die Stile waren ganz zerdrückt. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass sie in ihrer Aufregung Daumen und Finger gegen die Blumen gepresst hatte, bis das Fleisch unter den Nägeln dunkelrot und hellgelb schimmerte und der Pflanzensaft ihre Hände feucht gemacht hatte. Jetzt musste sie lächeln. „Wir fahren!“, dachte sie und lehnte sich zurück.

Auf Kommissar Schulzes Gesicht pulsierte eine geschwollene Ader. Zwei Beamte in Trenchcoats und mit Hut hatten sein Büro in der Zentrale der Geheimen Staatspolizei betreten, zackig die Hände in die Luft gereckt und „Heil Hitler!“ gerufen. Besonders akkurat. Wie 150%ige Anhänger. Sie wollten keine Zweifel wecken, dass sie auf der falschen Seite stehen könnten. Denn sie hatten schlechte Nachrichten zu überbringen. „Est ut uns Leid, Herr Kommissar! Wir sind zu spät gekommen. Der Zug ist gerade abgefahren. Wir konnten ihn nicht mehr aufhalten.“

Schulze war ausgerastet. „Ihr Rindviecher! Ihr Vollidioten!“

Jetzt stützte er sich mit beiden Händen auf seinen Schreibtisch und verzog das Gesicht, als habe man ihm gerade mit voller Wucht in den Magen geboyt. Eine Strähne hatte sich aus seinen pomadierten Haaren gelöst und wackelte nun vor seiner Stirn. Er atmete schwer. Die beiden Beamten trauten sich nicht einmal, leise zu atmen. Sie standen da wie Schuljungen, die etwas besonders Schlimmes ausgefressen hatten und auf die Bestrafung des Direktors warteten.

Schulze hob den Kopf und blickte auf eine Landkarte von Lübeck und der Umgebung an der Wand. Er suchte die kleine schwarze Linie mit den Zacken, die die Bahnstrecke zwischen Lübeck und Büchen angeigte. Da hellte sich plötzlich sein Blick auf. Seine Augen funkelten.

„Holen Sie mir Ratzeburg ans Telefon!“

Ratzeburg! Natürlich! Der letzte Bahnhof zwischen Lübeck und Mölln. Hier würde man den Zug noch stoppen können.

„Was der Alte wieder hat!“, zischte auf dem Gang einer der beiden, der nur hinter einer geschlossenen Tür und in sicherer Entfernung mutig wurde. „Das ist doch nur eine Konfirmation. Ein paar Kinder und ihre Familien!“

Es ging um mehr. Kommissar Schulze wusste das. Er musste diesen Zug stoppen.

Das Abenteuer lag in der Luft. „Wie eine Klassenreise – nur noch spannender“, dachte Marianne. Wenn sie nur gewusst hätte, wie nah ihnen die Nazi-Polizei auf den Fersen war, hätte sie sich vielleicht weniger Spannung gewünscht. Der Zug wurde langsamer.

Sie hielten in Ratzeburg. Noch einmal verstummten alle Gespräche.

Auf dem Bahnsteig ging ein Bahnbeamter den Zug entlang. Er schaute neugierig durch die Scheiben. Offenbar hatte man ihm nicht viel von diesem Sonderzug erzählt.

Er diskutierte mit dem Lokführer. Offenbar störte ihn der Zug bei seinem ruhigen Samstagabend. Mariannes Vater öffnete das Fenster und riskierte einen Blick.

„Globkei Telefon!“

Der Bahnbeamte schaute zum Bahnhofsgebäude. Sein Kollege winkte ihn heran: „Anruf aus Lübeck!“, rief er, um klar zu machen, dass es dringend war. Der etwas pummelige Globke machte eine wegwerfende Handbewegung in Richtung Lokführer, murmelte „Dann fahrt doch!“ und wackelte zum Telefon. Das Klirren seines Schlüsselbunds vermischte sich mit dem Schnaufen der erwachenden Lokomotive.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Marianne sah, wie Globke ans Telefon ging, den Blick senkte, zuhörte, plötzlich aufsprang, die Augen aufriss, zurück auf den Bahnsteig rannte, wild zu winken begann und dem Zug hinterherkeuchte. Zu spät.

Kommissar Schulze sagte nichts. Er blickte finster seine Kollegen an. Eher sogar durch sie hindurch. Sie waren wieder zu spät gekommen. Der Zug war jetzt auf dem Weg nach Mölln. Unaufhaltsam. Schulze würde einen Bericht schreiben müssen. Er machte sich auf Ärger gefasst.

Der kleine Möllner Bahnhof lag verlassen. Niemand hatte diesen Zug erwartet. Kein Fahrplan hatte ihn angekündigt. Die Konfirmanden stiegen aus und sammelten sich mit ihren Familien vor dem Bahnhofsgebäude. Erst jetzt in diesem kleinen Ort wurde ihnen bewusst, wie viele sie eigentlich waren: Etwas mehr als hundert Konfirmanden mit Eltern, Verwandten und Freunden – fast eintausend Menschen standen dort und sahen dem jetzt leeren Zug nach, der sich ächzend in die Dunkelheit verzog.

Richards Vater winkte stumm mit einem Schirm. Er hatte die Strecke schon vor einigen Tagen angekundschaftet. Er wusste, wo es lang ging und setzte sich an die Spitze des Zuges. „Psst! Nicht reden!“, war die Devise, die von vorne nach hinten flüsternd weitergegeben wurde.

Die Stadt lag im Dunklen. Hinter manchen Fenstern brannte Licht. Ganz unbemerkt blieb der schweigende Zug nicht. Marianne sah, wie sich Gardinen bewegten und Gesichter kurz zum Vorschein kamen.

Dann wurde schnell das Licht gelöscht. „Sie haben Angst“, flüsterte Mariannes Mutter. Hier schwenkte niemand Palmenzweige.

Marianne war noch nie in Mölln gewesen. Sie wusste aber, dass Till Eulenspiegel hier geliebt und den Einwohnern Streiche gespielt haben sollte. Ein lustiger Mann mit viel Humor, der den Menschen einen Spiegel vorhielt, ihnen also ihre Schwächen zeigte. Marianne hatte seine Geschichten im Deutschunterricht gelesen. „Schade, dass es so einen Till Eulenspiegel heute nicht mehr gibt“, flüsterte sie und lächelte vorsichtig. „Das Leben wäre doch viel lustiger mit so einem.“ Ihre Mutter blickte sie et- was resigniert an: „Ach, so einen würde man heute doch auch nur verhaften. Die Menschen wollen einfach nicht, dass man ihnen den Spiegel vorhält. Sie wollen nichts von ihren Schwächen wissen.“ Sofort ärgerte sich die Mutter über sich selbst, dass sie in dieser angespannten Stimmung Marianne so was düsteres sagte, statt sie aufzumuntern. Sie versuchte, ihre Tochter abzulenken. „Während Du ja neuerdings gern in den Spiegel schaut, stundenlang posierst und an Deinen Haaren rumzupfst. Hat das etwa was mit diesem Heinrich zu tun?“ Marianne wurde von null auf hundert rot wie nach einem heißen Tag am Travemünder Strand. „Mama!“, flüsterte sie empört zurück.

„Seht nur! Wir sind gleich da!“ So holte der Vater sie wieder zurück in die Gegenwart. Er zeigte auf den mächtigen Turm der St. Nicolai-Kirche, die sich am anderen Ende der Altstadt im Dunkeln abzeichnete. „Die ist nach dem Heiligen Nikolaus benannt“, erklärte der Vater. „Nach genau demselben, der bis heute die Kinder an jedem 6. Dezember beschenkt.“ Und um den Weg zu verkürzen, erzählte er Marianne, dass Nikolaus damals Bischof einer Stadt namens Myra gewesen war und wie er damals einer Familie in Geldnot geholfen hatte. „Der Vater wollte seine drei Töchter gerade auf die Straße schicken, damit sie...“ Der Vater zögerte, als er den Blick der Mutter spürte, die nichts davon hielt, Marianne in allen Einzelheiten zu erzählen, dass sie sich dort prostituieren, also ihren Körper an Männer verkaufen sollten. „Ähhh... damit sie dort für ihn arbeiten“, rettete der Vater die Geschichte. „Nikolaus warf eines Nachts unerkannt drei Goldklumpen durchs Fenster. Die Familie war gerettet.“ Der Vater erzählte auch, dass Nikolaus mal einem Schiff in Seenot geholfen hätte und dass er deshalb zum Patron der Seeleute und auch der Hanse geworden sei, die im Mittelalter den Norden beherrschte. „Und deshalb steht auch in Mölln deshalb seit vielen hundert Jahren eine Nicolai-Kirche, um an diese Rettung zu erinnern.“ Marianne mochte das alte Gemäuer auf Anhieb. Die Kirche sah aus wie die Kathedralen in Lübeck. Nur der Turm war etwas dicker.

Gemeinsam stieg die schweigende Prozession den kleinen Hügel zum Marktplatz hinauf. Die Kirchentür war schon geöffnet. Die Glocken schwiegen, aber die mächtige Orgel hatte bereits begonnen zu spielen. Der Blasebalg drückte die Luft, dieselbe Luft, die doch alle atmeten und in diesen Tagen in manchen Kehlen zu Hassetönen wurden, durch die tausenden Pfeifen und machte aus ihnen wunderschöne, himmlische Musik. Die Flüchtlinge aus Lübeck strömten in die Kirche.

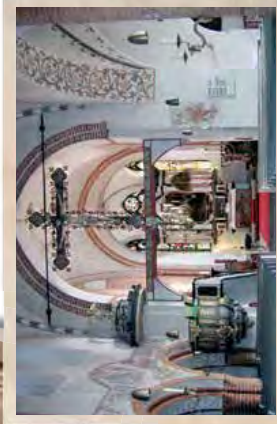
Und es begann ein Gottesdienst, den diese uralte Kirche noch nie gesehen hatte.

Dieser Abend würde Marianne für immer verändern.

Sie würde diesen Abend nie mehr vergessen.



Der Innenraum der St. Nicolai-Kirche in Mölln, um 1930 und heute

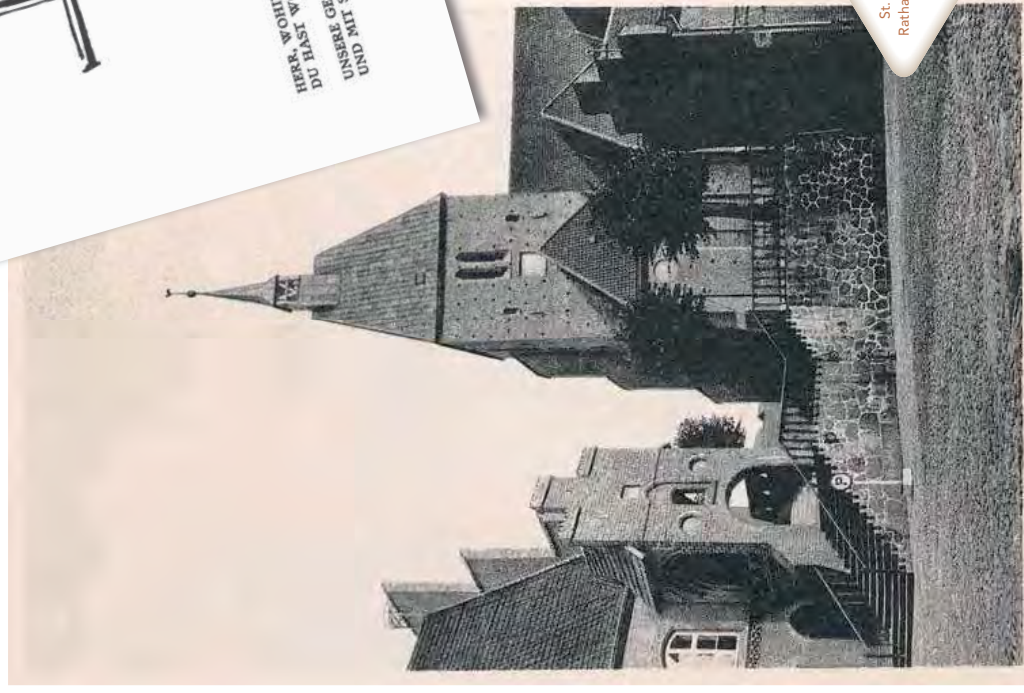


„Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens;“
Johannes, 6, 68

Zur Erinnerung
an die
Konfirmationsfeier
in Mölln
am Abend vor Fastenam 1937



HERR, WO HIN SOLLEN WIR GEHEN?
G. JOH. 6, 68
DU HAST WÖRTE DES EWIGEN LEBENS.
UNSERE GEMEINSCHAFT IST MIT CHRISTUS.
UND MIT SEINEN SÖHNE JESUS CHRISTUS.
G. JOH. 6, 68



Blick auf St. Nicolai und Rathaus in Mölln, Aufnahme um 1930

werden durch in dieser Stunde. Und kann sie für uns alle etwas anderes sein als eine Stunde dankbarer und freudiger Selbsterkenntnis? Und so Gott will, soll sie Kraft und Strenge ausstrahlen durch unser ganzes Leben.

Können wir hier heute Abend zu dieser gottesdienstlichen Stille der Andacht kommen, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt.

Andacht

Öber- u. Ob- u. l. Ob- u. l. Ob- u. l. Ob- u. l.

Liebe Konfirmanden, liebe Eltern,

liebe Gemeindeväter

Ich habe heute Abend zu dieser gottesdienstlichen Stille der Andacht kommen, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt.

Ich habe heute Abend zu dieser gottesdienstlichen Stille der Andacht kommen, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt.

Liebe Konfirmanden, das ist uns gewiß allen bewußt, im Gespräch mit uns, was in sich unmittelbare Lebensgemeinschaft mit Christus eingetretener

Ich habe heute Abend zu dieser gottesdienstlichen Stille der Andacht kommen, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt.

Ich habe heute Abend zu dieser gottesdienstlichen Stille der Andacht kommen, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt.

Ich habe heute Abend zu dieser gottesdienstlichen Stille der Andacht kommen, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt.

Ich habe heute Abend zu dieser gottesdienstlichen Stille der Andacht kommen, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt.

Die Konfirmationsfragen

Ich habe heute Abend zu dieser gottesdienstlichen Stille der Andacht kommen, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt.

Ich habe heute Abend zu dieser gottesdienstlichen Stille der Andacht kommen, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt, die sich im Innern der Seele zeigt.

Lied der zur Abendmahlfeier
 Gedacht an die Nacht, du Stern des Herrn, mochtst und bist uns
 freuten! Doch hilfst du deinem Volke gern, wie du gelang vorzeiten.
 Freuten sich im Kampfe Tag und Nacht; o Herr, nimm gnädig uns in
 acht und sieh uns an der Ehren.
 Mit dir, du harter Schilder zu, muß uns der Sieg gelingen;
 noch gilt es freuen immerzu, bis einst wir die lobfingern. Du zorn!
 Die Schuld ist nimmerweht, da wir nach allem Kampfe und Streit die
 Lebensheron erringen.
 Stängt uns der Stein auch um uns, wie lassen uns nicht
 greuen; du wirst aus deinem Schlingarn schon uns ausst
 erlösen. Du wirst aus deinem Schlingarn schon uns ausst
 erlösen. Du wirst aus deinem Schlingarn schon uns ausst
 erlösen.
 307. 1-4.
 Gedacht an die Nacht, du Stern des Herrn, mochtst und bist uns
 freuten! Doch hilfst du deinem Volke gern, wie du gelang vorzeiten.
 Freuten sich im Kampfe Tag und Nacht; o Herr, nimm gnädig uns in
 acht und sieh uns an der Ehren.
 Mit dir, du harter Schilder zu, muß uns der Sieg gelingen;
 noch gilt es freuen immerzu, bis einst wir die lobfingern. Du zorn!
 Die Schuld ist nimmerweht, da wir nach allem Kampfe und Streit die
 Lebensheron erringen.
 Stängt uns der Stein auch um uns, wie lassen uns nicht
 greuen; du wirst aus deinem Schlingarn schon uns ausst
 erlösen. Du wirst aus deinem Schlingarn schon uns ausst
 erlösen.
 307. 1-4.

Lied zum Gottesdienst
 *
 Die Gottesdienstlichen Segen; denn unter
 dem ist ein Geist, der alle Herzen in sich vereinigt, der alle
 Herzen in sich vereinigt, der alle Herzen in sich vereinigt.
 In dem ist ein Geist, der alle Herzen in sich vereinigt, der alle
 Herzen in sich vereinigt, der alle Herzen in sich vereinigt.
 In dem ist ein Geist, der alle Herzen in sich vereinigt, der alle
 Herzen in sich vereinigt, der alle Herzen in sich vereinigt.
 In dem ist ein Geist, der alle Herzen in sich vereinigt, der alle
 Herzen in sich vereinigt, der alle Herzen in sich vereinigt.
 308. 1-4.

Lied der zur Abendmahlfeier
 309. 1-3.
 Mit dir danken wir, Herr Jesu Christi, daß du vom Tod erstanden
 bist und hast dem Tod gewährt sein Macht und uns das Leben wieder-
 bracht. Schalle!
 Mit dir danken wir, Herr Jesu Christi, daß du vom Tod erstanden
 bist und hast dem Tod gewährt sein Macht und uns das Leben wieder-
 bracht. Schalle!
 Mit dir danken wir, Herr Jesu Christi, daß du vom Tod erstanden
 bist und hast dem Tod gewährt sein Macht und uns das Leben wieder-
 bracht. Schalle!
 310.
 Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Gebauer. Alle Hände
 sind deiner Ehre voll. Hofanna in der Höhe! Gelobet sei, der da
 kommt im Namen des Herren! Hofanna in der Höhe!
 311.
 Gott Vater in dem höchsten Thron, samt deinem eingebornen
 Sohn, dem heiligen Geist, in gleicher Weise in Einheit ist Tod und
 Prece. Schalle!
 312.
 Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Gebauer. Alle Hände
 sind deiner Ehre voll. Hofanna in der Höhe! Gelobet sei, der da
 kommt im Namen des Herren! Hofanna in der Höhe!
 313.
 Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Gebauer. Alle Hände
 sind deiner Ehre voll. Hofanna in der Höhe! Gelobet sei, der da
 kommt im Namen des Herren! Hofanna in der Höhe!
 314.
 Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Gebauer. Alle Hände
 sind deiner Ehre voll. Hofanna in der Höhe! Gelobet sei, der da
 kommt im Namen des Herren! Hofanna in der Höhe!
 315.
 Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Gebauer. Alle Hände
 sind deiner Ehre voll. Hofanna in der Höhe! Gelobet sei, der da
 kommt im Namen des Herren! Hofanna in der Höhe!
 316.
 Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Gebauer. Alle Hände
 sind deiner Ehre voll. Hofanna in der Höhe! Gelobet sei, der da
 kommt im Namen des Herren! Hofanna in der Höhe!

Lobe den Herrn, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen
Namen.
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes
getan hat. †

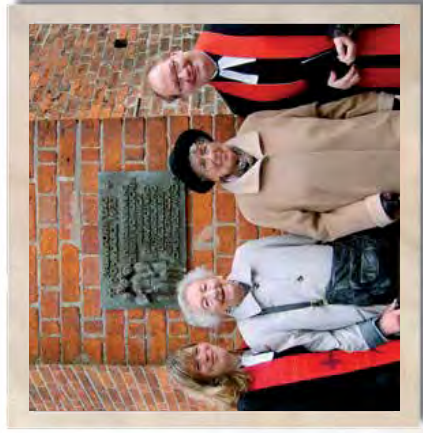
Zur Erinnerung an den Tag der Konfirmation

*Stimmt denn Gern mit Familien, Nimmst aber keine
Angst mit Großeltern! Psalm 100, 2*

geboren am Anni Habes und getauft am 4. August 1923
ist nach empfangener Unterweisung im Worte Gottes am Paraschensunday 1934
in der Möllner Kirche eingetraget worden.

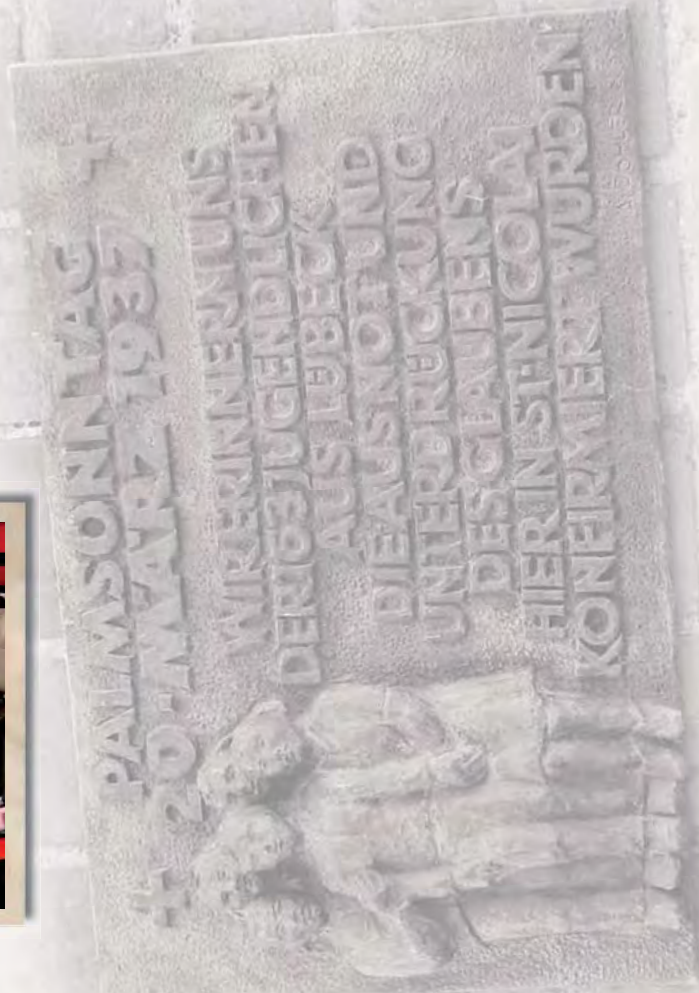
Der Pfarrer
Matthias Lage Pastor S. Nicolai
Dr. Mrs. P. Lübeck-St. Matthäi

Kirchliche Formblatt Nr. 1 / Spruchholzdruck von Raboll Köp / Johannes Standa-Verlag Kaffel



Im Jahr 2007 – 70 Jahre nach der Lübeck-Möllner Notkonfirmation – wurde eine Erinnerungstafel an der St. Nicolai-Kirche angebracht.

Gestaltet wurde sie von Bildhauer Axel Döhler. Mit auf dem Bild sind – gerahmt von den Pastoren Hilke und Matthias Lage: Gisela Potschkat und Margaretha Freier, ehemalige Notkonfirmandinnen.



„EIN MUTIGES BEKENNTNIS – EINE MATERIALSAMPLUNG ZUR LÜBECK-MÖLLNER NOTKONFIRMATION VON 1937“

Herausgeber: **Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Mölln**

Jochim-Polley-Platz 9 · 23879 Ratzeburg
 verwaltung@kg-moelln.de · www.kirche-moelln.de

Erstellung der Daten-DVD:

Rothenburg & Partner · Medienservice GmbH
 rothenburgpartner@t-online.de · www.digitaldruckerei-hamburg.de

Druck der Broschüre:

Quint Druck + Medien GmbH
 info@druckerei-quint.de · www.quintdruckmitwind.de

Grafische Konzeption und Gestaltung:

Tanja Seltmann Gestaltung
 info@seltmann-gestaltung.de · www.seltmann-gestaltung.de

Organisation und Realisation:

Katja Launer
 Pressestelle des Kirchenkreises Lübeck-Lauenburg
 presse@kirche-ll.de · www.kk-ll.de

Autoren:

Daniel Kaiser, Pastor Matthias Lage, Christian Lopau, Pröpstin Frauke Eiben, Pröpstin Petra Kallies, Prof. Dr. Karl-Friedrich Reimers

Bilder:

Privatarchiv der Familien Potschkat und Freier, Herr Kuhlmann (Seiten: 2, 3, 11, 36, 39, 40, 41, 66, 67); aus Archiven (Seite 13: Bundesarchiv, Bild 183-1985-0109-502 / CC-BY-SA und Seite 11: Bundesarchiv, Bild 102-09302 / CC-BY-SA); Bilder auf den Seiten 2, 13, 46 aus dem Buch Gerd Wolff, „Deutsche Klein- und Privatbahnen, Bd. 12: Schleswig-Holstein 1 (östlicher Teil)“, Eisenbahn-Kurier-Verlag, Freiburg 2011 mit freundlicher Genehmigung des Autoren und des Verlages entnommen, Coverbilder und Entwurf: Silke Roschewski; Bilder der Seiten 9 – 11 Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg; St. Nicolai-Kirche Seite 52: Reinhard Fokuhl; Hans-Werner Kuhlmann (Stadtbildstelle Mölln) aktuellen Aufnahmen auf den Seiten 24/25, Karte Seite 13: <http://www.openstreetmap.de>, u. a.

Zeitungsausschnitte: Lübecker Nachrichten

Lübecker Nachrichten mit freundlicher Genehmigung.

Rundfunk- und Fernsehbeitrag auf der DVD: Copyright: NDR-Archiv.

WEITERFÜRENDE LITERATUR:

Dissertation von Hansjörg Buss, „Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus im ‚Dritten Reich‘: Studien zur Evangelisch-Lutherischen Landeskirche und zum protestantischen Sozialmilieu der Hansestadt Lübeck 1918 – 1950“. In einer gekürzten und überarbeiteten Fassung ist die Arbeit 2011 als Buch erschienen (Entjudete Kirche. Die Lübecker Landeskirche zwischen christlichem Antijudaismus und volkischem Antisemitismus (1918-1950).

DAS WERK EINSCHLIESSLICH ALLER INHALTE IST URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZT.

Die Nutzung dieses Werks ist nicht für einen kommerziellen Gebrauch zulässig. Sämtliche über den privaten Gebrauch oder den Gebrauch als Lehrmaterial hinausgehende Nutzung, insbesondere die Speicherung, Änderung, Verbreitung oder Vervielfältigung der Informationen oder Daten, insbesondere von Bild- und Filmmaterial und/oder Texten, Textteilen ist ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Rechteinhabers untersagt.

Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigung auf CD-ROM, DVD, Blu-ray, oder ähnlichen Medien. Es gelten im Übrigen die rechtlichen Bestimmungen, die sich aus dem Urheberrecht und den sonstigen anwendbaren gesetzlichen Vorschriften ergeben.

Eine Zuwiderhandlung kann straf- und zivilrechtlich verfolgt werden.

Mölln, 2014

MATTHIAS LAGE, PASTOR DER
EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHENGEMEINDE MÖLLN

Seit 2005 ist Matthias Lage, geboren 1969 in Hamburg, Pastor in Mölln. Seitdem er zufällig von der Lübeck-Möller Notkonfirmation erfuhr, erzählt er die Geschichte jedes Jahr den Konfirmandinnen und Konfirmanden - so wie die Konfirmandinnen von damals ihm die Geschichte erzählt haben. Mut zum Glauben und Handeln weiterzugeben, ist ihm dabei ein wichtiges Anliegen.



CHRISTIAN LOPAU
STADTARCHIV STADT MÖLLN

Christian Lopau, geb. 1962, ist in Mölln aufgewachsen und hat nach seinem Studium der Germanistik und Geschichte 1990 die Leitung des Möllner Stadtarchivs übernommen. Er hat sich seit vielen Jahren intensiv mit der Zeit des Nationalsozialismus in der Stadt Mölln beschäftigt. Die Möllner Notkonfirmation ist für ihn ein ermutigendes Beispiel für Zivilcourage.





EINE MATERIALSAMMLUNG ZUR LÜBECK-MÖLLNER NOTKONFIRMATION VON 1937

Lübeck 1937. Die Nazis haben in der evangelischen Kirche die Macht übernommen.

Die christliche Botschaft wird verfälscht. Kritische Pastoren werden kalt gestellt. Doch in den Kirchengemeinden wächst der Widerstand. Es kommt mitten im Nationalsozialismus zu Protestaktionen und auch einer großen Demonstration. Auf dem Höhepunkt des Streits fahren fast 200 Konfirmanden und ihre Familien mit einem Geheimpzug nach Mölln vor die Tore der Stadt. Sie werden dort eingesegnet, damit sie nicht von Nazi-Pastoren konfirmiert werden.

Diese Nacht geht als „Möllner Notkonfirmation“ in die Geschichte ein. Sie ist der Beweis, dass es sich lohnt, für eigene Überzeugungen und den Glauben einzutreten.

Konfirmanden von damals berichten über diese dramatischen Stunden. Mit alten Fotos und Dokumenten wird die Zeit wieder lebendig. Ein Historiker erläutert, wie groß das Risiko dieses Widerstands war. Und eine Erzählung schildert die aufregende Zugfahrt von Lübeck nach Mölln, die das Leben von hundert Familien verändert hat.

